Or. Fun.
53.

Or. fem. 53.

<36612016550014

<36612016550014

Bayer. Staatsbibliothek

180.

Or. fun. 53.

Trauerrede

auf

Marien Theresien,

Römische Kaiserinn,

zu Hungarn und Böheim

Apostolische Königinn,

Erzherzoginn zu Oesterreich,

Herzoginn zu Burgund rc. rc.

Verfasset

von

Karl Mastalier,

der Weltweisheit Doktor, und k. k. öffentlichen Lehrer der schönen Wissenschaften an der Universität.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Wien,

mit Edlen von Ghelenschen Schriften gedruckt

1781.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Wenn es die angenehmste Pflicht der Beredsamkeit ist, ihre schönsten und dauerhaftesten Blumen der Tugend und dem wahren Verdienste zu weihen: wenn sie diese Blumen ohne Heucheley bis zum Throne bringen darf, wo selbst der Neid gestehen muß, daß sie an ihrer eignen Stelle sind: wenn sie allenthalben sieht, daß ihre feurigsten Lobsprüche nichts als der Wiederhall der Stimme der allgemeinen Bewunderung und Dankbarkeit sind, womit eine ganze Nation die edlen, großmüthigen uud wohlthätigen Handlungen ihres Fürsten zu feyern unaufhörlich sich bestrebet, wie traurig wird dann ihr Amt, wenn sie den Bedaurenswürdigen den Verlust dieser Zierde ihres Thrones, dieser Quelle ihrer Glückseligkeit, dieses Gegenstandes ihrer Bewunderung und Liebe verkündigen, und die Billigkeit ihres tief-

sten Schmerzens durch die Größe des Schadens, den sie leiden, rechtfertigen muß? Nichts als der Gedanke kann sie aufrichten, daß die Dankbarkeit, die sie verbindet, außerordentliche und mit dem Tode nicht aufhörende Verdienste durch gerechtes, unverstelltes Lob zu erhöhen, zugleich durch ihr eignes, sanftes Gefühl die Bitterkeit jenes Schmerzens lindert, der von einer so niederschlagenden Beschäftigung unzertrennlich ist.

Und diese letzte, wehmuthsvolle Pflicht entrichten wir heut der **Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Römischen Kaiserinn Maria Theresia, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sklavonien, Galizien, Lodomerien Apostolischen Königinn; Erzherzoginn zu Oesterreich, Herzoginn zu Burgund, zu Steyer, zu Kärnten und zu Krain; Großfürstinn zu Siebenbürgen; Markgräfinn zu Mähren, Herzoginn zu Brabant, zu Limburg, zu Luxemburg und zu Geldern, zu Würtemberg, zu Ober- und Niederschlesien, zu Mayland, zu Mantua, zu**

Par-

Parma, zu Plazenz, Guastalla, zu Auschwitz und Zator; Fürstinn zu Schwaben, gefürsteten Gräfinn zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol, zu Hennegau, zu Kyburg, zu Görz und zu Gradisca, Markgräfinn des heil. Römischen Reichs, zu Burgau, zu Ober- und Niederlausitz; Gräfinn zu Namur, Frau auf der windischen Mark und zu Mecheln; verwittibten Herzoginn zu Lothringen und Barr, Großherzoginn zu Toscana rc. rc. welche uns Gott in einem der seligsten Augenblicke seiner Erbarmungen zu unserer Sicherheit, Wohlfahrt und Freude geschenket, und nun ein höchstbetrübter Todesfall auf ewig entrissen hat! Wo ist ein Herz, das bey dem Verluste des edelsten, des zärtlichsten und großmüthigsten aus allen Herzen, die Gott jemals Monarchen gegeben, nicht beben, nicht bluten; wo ein Verstand, der die weiseste, die starkmüthigste, die gerechteste und heiligste Fürstinn nicht verehren, nicht bewundern soll, der er in der unendlichen Geschichte der Vorwelt keine Gleiche finden kann?

Ja meine Herren! * ich sage es noch einmal, und ganz Europa saget es nach, keine Jahrbücher der vorigen Zeiten von irgend einer Nation können uns eine so große, so außerordentliche Monarchinn aufstellen, als **Maria Theresia** war, die alle die erhabenen Tugenden in sich vereinigte, welche die Wohlfahrt der Länder, den Ruhm und Stolz einer Nation, und das innere, dauerhafte Glück ihrer Unterthanen gründen, befestigen und erweitern können. Von Feinden gefürchtet und geschätzt, von Ausländern bewundert und gepriesen, von Ihren eignen Unterthanen geliebt und bis zur Anbethung verehret, arbeitete Sie vierzig volle Jahre an der Aufnahme Ihrer Staaten, an der Aufklärung Ihrer Nation, an dem Glücke von Millionen, die Sie beherrschte, und an der künftigen Wohlfahrt der Nachwelt, der Ihr Name ewig heilig seyn wird. Jede Stunde Ihrer Regierung war mit Erfüllung Ihrer Pflichten gegen Gott und die Menschen beschäftiget: jede Ihrer Handlungen war eine Tugend oder Wohlthat:

jedes

* Gegenwärtige Rede war bestimmt, bey einer besonderen Feyerlichkeit vor einer ansehnlichen Versammlung gehalten zu werden.

jedes Ihrer Worte Weisheit oder Huld: jeder Blick Gnade oder Trost, jeder Wunsch Ihres Herzens unser Glück. Allmächtiger Herr der Nationen und ihrer Könige! der du in deinem Grimme den Menschen oft Fürsten gegeben hast, vor deren Anblicke die Unterthanen zitterten, deren Befehle Strafen, und deren Handlungen Grausamkeit waren, aber der du auch einem Volke, das du deiner besondern Begnadigung würdigtest, Monarchen nach deinem allgütigen Herzen wähltest, o siehe die Thränen, die wir auf Theresiens geheiligte Asche hinweinen, als ein Dankopfer an, das wir dir für deine außerordentliche Güte darbringen! laß mich deine Wohlthaten vor der ganzen Welt preisen, indem ich die Thaten und Tugenden jener erhabenen Fürstinn erzähle, mit der du Oesterreich beglücket hast. Aber wer bin ich, der ich mich an einen so großen Gegenstand wage? Nein, du hast uns in Ihr mehr gegeben, als die fruchtbarste Beredsamkeit schildern, das empfindsamste Herz fühlen, oder die regeste Dankbarkeit ausdrücken kann. Aber wenn wir unfähig sind, das ganze Bild deiner Gutthat würdig zu fassen, so soll doch das Bestreben, einige Züge davon auszuheben, ein Beweis unserer gerührten Dankbarkeit seyn.

Das, was die Welt in Erstaunen setzte was uns glücklich und Theresien unsterblich machte, war es nicht der männlichste, stärkste Geist in einer Frau, das zärtlichste, liebreichste Herz bey einer Heldinn, die erhabensten und strengsten Tugenden auf dem Throne? diese außerordentlichen und Ihr ganz eignen Verdienste haben Sie zur Bewunderung Ihres Zeitalters, zur Wonne Ihrer Völker und zur Freude des Himmels gemacht: durch diese hat Sie die glänzenden Ehrentitel verdient, die Ihr die Welt einstimmig beygeleget, und die ich als die wahrsten und entscheidensten Züge Theresiens in gegenwärtiger Rede aus einander setzen will: Sie war die Zierde ihres Thrones; die Zierde der Menschheit; die Zierde der Religion; das erste durch Ihre große, erhabene Seele, das zweyte durch ihr wohlthätiges, liebevolles Herz, das dritte durch Ihre seltne und strenge Tugend. Sehen Sie meine Herren, dieß ist der Stof meiner Rede, dieß war vor kurzem noch die Ursache unsres Stolzes und unsrer Freude, dieß ist heute die Quelle unsrer Betrübniß und Schmerzen, dieß wird für uns und unsre Nachkommen ein ewiger Gegenstand der höchsten Bewunderung und tiefsten Verehrung bleiben.

Obgleich die Augen des Volkes unabläßig auf Ihren Fürsten gerichtet sind, von dessen Blicken sie die Belohnung ihres Eifers, von dessen Aussprüchen sie die Versicherung ihres Glückes, von dessen Großmuth sie Schutz, und von dessen Güte sie Gnade erwarten, so ist dennoch ihre Hoffnung nie unruhiger, ihre Erwartung nie höher gespannt als bey dem Auftritte eines neuen Monarchen, wo die Eigenliebe alles, was eine Nation glücklich machen kann, in seinen erhabenen Eigenschaften ehe schon findet, als noch die Klugheit Zeit hat zu überlegen, wieviel der Unterthan von einem Fürsten fordre, der alle glücklich machen soll. Es hängt so viel von Umständen, die nicht in seiner Macht sind, so viel von unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die sich den weisesten Entwürfen in den Weg legen, so viel von außerordentlichen Zufällen, welchen vorzubeugen weder die Geschichte noch die Erfahrung Lichts genug darbeut, bey jedem Schritte ab; und die Eifersucht der Nachbarn, die sich durch fremde Größe gedrückt fühlen, die Unthätigkeit der Unterthanen, die zu ihrem eignen Glücke oft nicht mitarbeiten wollen, die Vorurtheile der Schwächern, die sich den heilsamsten Unternehmun-

gen widersetzen, machen auch dem besten Monarchen den Wunsch, viele Glückliche zu machen so schwer und beynahe so unmöglich, daß die Menschen schon übereingekommen zu seyn scheinen, viele von den Erde-fürsten für die Größten gelten zu lassen, nicht als wenn es keine größre geben könnte, sondern weil sie noch keine größere gesehn und gekannt hatten, und von einem einzigen Menschen nicht alles fodern zu können glauben.

Desto größer, desto außerordentlicher war unsre Erwartung, als wir die großen und wichtigen Staaten Oesterreichs, als wir unsre Hoffnungen und unser Glück in den Händen einer Frau sahen, deren unvergleichlichem Herzen wir zwar einen unbeschränkten Willen uns glücklich zu machen deutlich genug anmerkten, aber von deren Geiste wir jene entschlossene Größe, jene allumfassende Kraft zu fodern uns nicht getrauten, die nur selten, nur bey außerordentlichen Fürsten angetroffen wird. Aber wie kurzsichtig sind nicht oft die Menschen in eben jenen Betrachtungen, wo sie doch Vernunft und Erfahrung zur einzigen Führerinn gewählet haben? Oder vielmehr wie außerordentlich, wie anbethungswürdig sind nicht öfters die Rathschlüsse der ewigen Vorsicht,

die uns eben dadurch, daß sie unsre Bitten nicht erhöret, mehr Gunst erweiset, und in Verordnung desjenigen, was wir verbitten, unser größtes, dauerhaftestes Glück zubereitet? Wie ängstlich, wie dringend lagen wir oft vor den Altären des Allgütigen, und seufzten zu dem Himmel um einen männlichen Erben für den letzten Monarchen aus jenem großen Hause, das dem Himmel so theuer, seinen zahlreichen Ländern so verehrungswürdig, und seinen Feinden so fürchterlich war? wie bestürzt war nicht der große Kaiser, da er seinen besten, seinen heißesten Wunsch nach einem Ihm ähnlichen Thronfolger unerhört, unerfüllt sehen mußte? Welche Klugheit, welches Ansehen, welche Macht mußte er nicht anwenden um seine Erbreiche einer Prinzeßinn zu versichern, die zwar derselben so würdig war, von der er aber befürchten mußte, daß Ihre Rechte von Eifersucht und Uebermacht würden bestritten werden? Und nachdem er alles gethan, was die Liebe von einem Vater, die Großmuth von einem Kaiser, und die Klugheit von einem weisen Monarchen heischen konnte, so war er doch nicht ganz ruhig, und erfuhr es erst im Himmel, was Gott Ihm und seinen geliebten Völkern in seiner großen Tochter gegeben habe.

Aber auch wir konnten nicht lange dieses außerordentliche Geschenke verkennen. Die unvermuthetsten Zufälle, die fürchterlichsten Umstände, die schrecklichsten Ereigniße verbanden sich in dem nämlichen Zeitpunkte, um die große erhabene Seele unsrer jungen Monarchinn in ihrem vollen Lichte zu zeigen. Wir huldigten eben dieser liebenswürdigsten Fürstinn mit einer so innigen, so unbeschreiblichen Freude, daß wir die Größe der Wohlthat, die wir in Ihr empfiengen, ehe schon zu fühlen schienen, als wir sie noch kennen konnten; wir wünschten uns Glück, dankten dem Himmel, priesen alle die Millionen gesegnet, denen es vergönnt wäre, unter dem sanften Zepter einer so vortrefflichen Monarchinn zu leben; wir hoften nichts als Freude, wir sahen nichts als Wonne vor und um uns: die Luft ertönte noch von den feurigsten Wünschen für das Leben und die Wohlfahrt Marien Theresiens, als das fürchterliche Geschreu des Krieges unvermuthet in unsre Freudenchöre scholl, und die sanfteren Empfindungen der allgemeinen Glückseligkeit durch Furcht und Schrecken niedergeschlagen wurden. Die nämlichen Mächte, die noch vor kurzem das väterliche Erbtheil Therese-

resiens unangefochten zu lassen feyerlich versprochen, traten izt auf einmal als Feinde auf; gelockt von den glänzenden Eroberungen, deren nahe Möglichkeit sie so klar sahen: ermuntert durch die anscheinende Schwäche, in der sie sich ihre Gegnerinn vorstellten: hingerissen von Eigennuz, verblendet von großen Entwürfen, betäubt von dem außerordentlichen Zusammenflusse so vieler günstigen Umstände suchten sie in dem verworrnen und so oft zweifelhaften Rechte der Ansprüche, oder vielmehr in der ihren Absichten so sehr schmeichelnden Gelegenheit die Gründe ihres so allgemein befremdenden Betragens, und da sie die Mittel, ihre Forderungen geltend zu machen entweder schon in Händen hatten, oder doch in kurzem sich verschaffen konnten, so vereinigten sie sich bald zu einer Unternehmung, deren Preis kein geringerer als die Theilung der herrlichen und reichen Erbstaaten Marien Theresiens seyn sollte.

Die Nachwelt wird noch zittern, wenn sie sich in die Lage einer jungen Fürstinn denken wird, die bey dem ersten Schritte auf den Thron Ihrer großen Ahnen Sich von den mächtigsten und größten

Kö-

Königen Europens angegriffen, Ihre schönen Erbländer von den fürchterlichsten Kriegsheeren überschwemmet und Sich von allen Seiten her aufgeboten sah, wo nicht dem Muthe, wenigstens der Uebermacht zu weichen, und etwa ein abgerissenes Stück von jenen zahlreichen Provinzen, deren voller Besitz Ihr mit allem Rechte angehörte, als eine Wohlthat aus den Händen der Gewaltigern anzunehmen. Aber wie wird ihre Furcht sich bis zum Erstaunen erheben, wenn sie den entschlossenen Geist und die große Seele dieser einzigen Monarchinn in jeder Ihrer Unternehmungen und Handlungen entdecken wird, die von keiner Furcht niedergeschlagen, und über jeden Zufall erhaben nur Sich und Ihren Muth dem Gedränge so vieler Widersacher entgegensetzte? Denn, meine Herren, ein grosses, unerschüttertes Gemüthe hat bey der ganzen Welt Anspruch auf Bewunderung; und da wir überhaupt so geneigt sind denjenigen, der unter unvermeidlichen Streichen des Glückes oder der Uebermacht unterliegt, noch immer zu lieben und hochzuschätzen, so gestehen wir heimlich, daß es nicht in unsrer gewöhnlichen Macht sey, über solche Hindernisse zu siegen, und man es nur von außerordent-

ordentlichen Menschen erwarten dürfe, daß Sie in den verwickeltsten Fällen die ganze Heiterkeit des Geistes, und in den schrecklichsten Gefahren allen den Muth blicken lassen, welcher erfodert wird, um durch nichts erschüttert zu werden, um alles zu übersehen, was irgend schwach oder unbeschützt seyn möchte, um die sichersten Mittel zu finden, dem herandringenden Schwalle von Gefahren zu steuren; um der Gewalt Recht, der Uebermacht Tapferkeit, der Kühnheit Klugheit entgegen zu stellen; kurz um kräftig, um allgegenwärtig zu wirken. Wer sich so fassen, und mit Vortheil und Ruhm aus dem Gewirre der Anfälle und Gefahren herausziehen kann, den schreiben die Jahrbücher der Welt in die kleine Zahl der außerordentlichen, größten Männer; wie werden sie wohl die **Frau** nennen, die vor den Augen des ganzen Europa sich als die größte und heldenmüthigste Fürstinn bewiesen, die beym Antritte Ihrer Regierung kaum noch wußte, ob Ihr eine Stadt übrig bleiben würde, in der Sie ruhig wohnen, oder gebähren könnte, und die in kurzer Zeit die Oberherrschaft Ihrer weiten Staaten wider die mächtigsten und fürchterlichsten Feinde behauptet, gesi-

chert,

chert, erweitert und verherrlichet hat? Doch lassen Sie mich, meine Herren, diese großen Begebenheiten, die dem erhabnen Geiste Theresiens einen so reichen Stof sich zu entwickeln, und unsern Ländern so viel Glück, Ruhm, Festigkeit und Ansehen verschaffet haben, etwas näher beleuchten; Sie fühlen es von selbst, daß ich hier nur der Geschichte folgen, und erzählen darf, um ihre ganze Aufmerksamkeit rege zu machen, da Gegenstände, die durch sich selbst groß und wunderbar genug sind, alle Zierathen der Redekunst verschmähen.

Der erste feindliche Schritt geschah in ein Land, das schon wegen seiner Größe beträchtlich, aber durch die glückliche Lage, die Fruchtbarkeit des Bodens, den Fleiß seiner Einwohner und die Festigkeit seiner Plätze einer der schönsten Staaten Oesterreichs war: und das von einer Macht, die noch vor kurzem nicht besonders gefürchtet war, die aber von einem klugen und tapfern König mit unerhörter Mühe und Wahl gesammlet, durch neue und wohl überdachte Kriegszucht verbessert, und durch überspannte Kosten vermehret nun in einer

Ge-

Gestalt auftrat, die beym ersten Anblicke den gefährlichen Nebenbuhler Oesterreichs und den großen, kühnen Monarchen verkündigte, dessen glänzende Thaten, so sehr sie einerseits seinen eignen Ruhm erheben, dennoch andrerseits in die Geschichte Marien Theresiens so enge verflochten sind, daß er von der Vorsicht aufgestellt schien, die Größe seiner Gegnerinn vor den Augen der Welt beleuchten und bestätigen zu helfen. Welches Schrecken, welche Bestürzung bemächtigte sich nicht damals unsrer Herzen, als wir von dem ersten Boten, der uns den feindlichen Einfall berichtete, zugleich vernehmen mußten, daß eine so große, so fürchterliche Macht sich schon in dem Herzen Schlesiens befinde? Wir kannten die Schwäche der Gegenwehr, die Stärke der Feinde und die Entfernung der Hülfsmittel zu sehr, als daß wir irgendwo einen Stral der Hoffnung erblicken könnten; wir zitterten für unsre Sicherheit, aber noch mehr für unsre junge Monarchinn, in deren Augen die Thränen über Ihren großen, unvergeßlichen Vater noch nicht getrocknet waren, unter deren Herzen die theuerste Frucht lag, die je eine Königinn unter ihrem Herzen getragen, Umstände, die auch aus

Feinden hätten Mitleid erpressen können! Voll Furcht blickten wir auf, und Gott! welch eine unverhofte Stärke, welche männliche, unbezwingliche Großmuth ließ Sie in diesen verworrenen Auftritten von sich blicken? Wir sahen keinen Weg zur Hülfe vor uns, und waren doch kühn genug alles von einer Fürstinn zu hoffen, die Sich in den ersten Tagen Ihrer Regierung mit einem solchen Heldenmuthe auszeichnete. Die vielfachen, kühn gewagten und blutigen Schlachten bewiesen uns bald, daß Theresia es mit jedem noch so raschem Feinde aufzunehmen bereit wäre, der Sie in Ihren Erbrechten zu kränken, oder Ihrem Eigenthume auch nur eine Handbreit Landes abzureißen sich erkühnen würde. Jeder Schritt wurde dem Feinde theuer gemacht, und obgleich der Sieg anfangs sich für denjenigen erklärte, der ungereizt zur Fehde aufforderte, so hatte dennoch unsre große Monarchinn Entschlossenheit genug, einen unter Bedingnissen, die Ihren treuen Räthen selbst vortheilhaft schienen, angebotenen Frieden auszuschlagen, und auf die Zurückstellung aller eroberten Plätze zu dringen.

Die-

Dieser Zug allein wäre genug die Größe der Seele unserer Monarchinn zu schildern; Sie fühlte Sich schon damals, und so entschlossen Sie war Ihr ganzes Recht zu behaupten, so gewiß würde es die Siegerinn bey Planian, Breßlau und Hochkirchen behauptet haben, wenn sich nicht halb Europa wider Sie verschworen, und Sie genöthiget hätte, durch ein kleineres Opfer dem schönern und grössern Theile Ihrer Erbstaaten zu Hülfe zu kommen. Nun galt es nicht mehr einer Provinz, nein, Italien, die Niederlande, Böhmen und ganz Oesterreich wurden von den vereinigten Mächten Spaniens, Frankreichs, Sardiniens, Bayerns und Sachsens angefallen; selbst Ihre Geburts und Residenzstadt, die vormals der gesammten Macht Asiens Troz geboten, getraute sich nicht Ihr genug Schutz und Sicherheit vor der andringenden Macht Ihrer Feinde zu gewähren. Jede einheimische Schutzwehr schien zu schwach: jede Zuflucht zu fremder Hülfe gehemmet: jede Hoffnung einer glücklichen Aussöhnung unmöglich. Jetzt hatte ganz Europa die Augen auf M. Theresien gerichtet, die auf dem gefährlichsten Schauplatze, auf dem je eine grosse

Seele aufgetreten, entweder, wenn Sie der Uebermacht unterliegen sollte, das Mitleid; oder, wenn Sie obsiegen würde, die Bewunderung der Welt zum Preise aufgestellt sah. Die Erwartung nahm mit jedem Schritte zu, der die Feinde Theresiens Besitzungen näher brachte: die Gefahr alles zu verlieren wuchs mit jedem Tage, der denselben einen Platz oder Ort in die Hände spielte, man sah keinen Weg zur Rettung mehr übrig, nur vor Theresiens grossem Geiste lagen die schönsten und kräftigsten Mittel aufgedecket.

Aber von Freunden verlassen, von Feinden verfolget, Ihrer meisten Erbreiche beraubet, wo wird Sie Schutz und Zuflucht suchen? wo anders, als bey jener mächtigen, tapfern und edlen Nation, die die Natur ihres Landes mit jedem Reichthum der Erde gesegnet, die langwierigen Kriege mit den benachbarten Feinden in jeder Art des Heldenmuths geprüfet, und ihre angeborne Rechtschaffenheit und Güte des Herzens mit Treue und Liebe gegen ihre Könige erfüllt hatten. Allein wenn sie gleich ihrem geliebten Könige ihr Land zur Sicherheit, ihr Leben zum Schutze herzu-

ge-

geben bereit wären, weil es Ihr König ist, dem sie sein und ihr Eigenthum zu versichern ohnehin verbunden sind, wer wird sie vermögen, ihre Schätze und ihr Blut mit eben dem Enthusiasmus, mit dem man für sein Vaterland zu fechten von Natur angespornet wird, für die Sicherheit andrer Erbländer aufzuopfern, die sie nicht so nahe angehen? wer anders als Theresia? Hier müßten sie meine Herren, um dieses Meisterstück Ihres tiefforschenden Geistes in seinem ganzen Glanze zu schauen selbst in jener herrlichen Versammlung gegenwärtig gewesen seyn, wo die Blüthe des Adels, die Auswahl der Weisen und der Kern der Helden aus dem ganzen Königreiche zusammengeflossen war, um die Befehle Ihrer geliebten Monarchinn einzuholen. Welcher rührende Anblick! die Schönheit und Anmuth selbst in dem reizendsten Anzuge, den Jugend, Bildung, Kaiserblut und Geistesgröße einer Sterblichen geben können, in Mitte einer kriegerischen und edlen Nation! Jedes Herz brinnt vor Liebe, jede Brust schwillt von Hochachtung beym ersten Blicke gegen Sie auf.

Aber Sie will itzt nicht befehlen, sie will an das Herz Ihrer getreuen Ungarn reden; und um Ihrer zutraulichen, feurigen Anrede das gröſste Gewicht zu geben hält Sie Ihr frisches Geschenk des Himmels, das Kleinod Ihres Herzens, die Hoffnung Ihrer Länder und Königreiche, Ihren Erstgebornen auf den Armen und übergiebt die Tochter und den Sohn ihrer Könige Ihren getreuen und lieben Ungarn. Dieß waren nicht Worte, sondern Flammen, die jedes Herz zu dem edelsten Ausdruck der Liebe und Treue, die irgend eine Geschichte aufweisen kann, in ebendemselben Augenblicke anfeuerte: **Laßt uns sterben für unsern König Maria Theresia!** so strömte es von jedem Munde, und im Feuer der Rührung fuhr die Hand nach dem Schwert, schossen Thränen in die Augen, daß wenn ein Feind **Theresiens** zugegen gewesen wäre, er sein künftiges Schicksal auf jedem Angesichte hätte lesen können. Selbst die Standhaftigkeit dieser grossen Königinn, die Ihren betrübten Zustand mit trocknen Augen schildern konnte, war nicht vermögend, einem so außerordentlichen Eifer, einer so warmen, so heldenmäßigen

Spra-

Sprache zu widerstehen, Sie konnte nicht ohne innigste Rührung, nicht ohne häufige Thränen das Gefühl Ihrer Dankbarkeit dieser von Liebe und Edelmuth begeisterten Versammlung äußern.

Dieß mag wohl einer der schönsten Tage Ihres Lebens gewesen seyn, an dem Sie die verbürgte Treue, die Liebe, die Anhänglichkeit eines so schönen, so mächtigen, so vortrefflichen Königreichs durch ein so feyerliches Gelübde empfieng, wo der Morgen Ihrer Hoffnungen so schimmernd aufgieng, und der Untergang der Feinde mit jenen nachdrücklichen Worten bestimmt und unterzeichnet war: **Laßt uns sterben für unsern König Maria Theresia!** Man kann mit Wahrheit sagen, daß dieser feurige, und vereinte Ausruf einer ganzen mächtigen und kriegerischen Nation die Losung zu den künftigen Siegen Theresiens gewesen; denn kaum war so viel Zeit verstrichen, als es brauchte Haus und Hof, Gatten und Kinder für seine geliebte Fürstinn zu verlassen, und aus den entlegensten Gegenden, die Theresiens Feinde kaum dem Namen nach zu kennen schienen, herzueilen, so sahen wir im

rauhsten Winter selbst einen Haufen Helden nach dem andern bey unsern Mauern vorbey ziehen; und so schnell, so reißend auch ihre Märsche waren, so schickten sie uns doch ehe schon einen Siegesboten nach dem andern, als wir noch glauben konnten, daß sie unsre Feinde oder nur unsre Truppen erreichet hätten.

Um dem so günstig gewandten Glücke mehr Festigkeit zu geben hatte Theresia schon bevor England und Holland für sich zu gewinnen gewußt; aber Ihr allumfassender Geist hegte noch grössere Entwürfe, Sie suchte die fürchterliche Macht, die in einem so ergiebigen Lande, als Schlesien war, immer neue Kräfte zum Widerstande einsog, durch die Vermittelung Englands und Hollands zu besänftigen; aber da Sie diese grosse Absicht durch keine menschliche Mittel zu erreichen hofte, und Böhmen und Oesterreich die Hände nach Hülfe rangen, so faßte Sie den großmüthigen Entschluß, mit dem Könige Frieden zu machen, und ein kleineres Interesse der Sicherheit und dem Schutze grösserer Königreiche und Länder aufzuopfern. Nun drangen unsre alten und

geübten deutschen Trupen mit Hungarns raschen, kühnen und fürchterlichen Kriegern vereinigt unter der Anführung der klügsten und geprüftesten Helden so muthig von allen Seiten auf die Feinde los, und der Lauf ihrer Siege war so reißend, daß in kurzem nicht nur Oesterreich von Feinden gereiniget, Böhmen von dem größten Kriegsheere befreyet, und Bayerns Hauptstadt erobert war, sondern der Name der siegreichen Königinn von Hungarn sogar jenseits des Rheins ertönte. Schon zitterte diese grosse und kühne Macht, die kurz vorher Oesterreich mit ihren Kriegsheeren überschwemmte, Böhmen siegend durchzog, und aus dessen eroberter Hauptstadt Furcht und Schrecken durch alle unsre Erbreiche verbreitete, und nun geschlagen, entkräftet, verfolget und zum Theile aufgerieben ihrer Heimat zueilte, inner ihren eigenen Gränzen, und dachte auf Frieden; aber **Theresiens** grosser Geist mußte noch mehr Gelegenheit sich zu zeigen finden.

Der nahe, fürchterliche Feind, dessen Ansprüche mit dem Breßlauer Frieden erfüllet seyn sollten, erschien nun fürchterlicher als jemals auf

der Streitbahn: sey es, daß er sich genöthigt fand, seinem zahlreichen Kriegsheere auf fremden Boden Unterhalt zu verschaffen, oder daß ihn seine ältern Bundsgenossen wider die Königinn von Hungarn zu gewinnen wußten, um ihrer geschwächten Sache durch einen so rüstigen, so erfahrnen Helden aufzuhelfen. Mähren und Böhmen, die noch nicht Zeit hatten sich von den empfangnen Kriegswunden zu erholen, geschweige denn, sie zu heilen, sahen sich aufs neue von einem noch heftigern Feinde überfallen, erobert, gepreßt und verwüstet; die Armee, die Theresia allein in Ihrer Macht hatte, um sie demselben entgegen zu stellen, war am Rheine den Franzosen auf dem Rücken: die angegrifnen Staaten der Soldaten entblößt, und nur durch die Treue der Friedenstraktaten und Theresiens unerschütterten Muth gedeckt. Wie fürchterlich sind die Aussichten von dieser Seite auf einmal wieder geworden? Aber einem Geiste, einer Entschlossenheit, wie Theresiens Ihrer ist keine Gefahr unüberwindlich, keine Hinderniß unübersteiglich. So wie das siegreiche und allbeherrschende Rom seine tapfern Legionen um so vielen Feinden, als

eine so große Macht haben mußte, überall die Spitze bieten zu können, jetzt in den verschiednen Theilen seiner Monarchie vertheilet hatte, jetzt, wenn es die Noth heischte, von einem Land ins andre mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit zu übersetzen wußte, so eilte auf Theresiens Wink Ihr Kriegsheer vom Ufer des Rheins mit so unglaublicher Schnelligkeit gegen Prag her, daß man in wenig Zeit dieses zum traurigen Schauplatze der Waffen bestimmte Königreich sammt Mähren dem Feind entrissen, und die ganze Fluth des Krieges in Schlesien gewälzet sah.

Hier wurde eine Schlacht auf die andre geliefert, aber wer hätte es hoffen oder auch nur vermuthen können, daß die blutigen Siege, die sich Preußens Macht in seinem ihm schon abgetretenen Herzogthume so theuer erfocht, dem grossen Entwurfe, welchen Theresia schon vorlängst gefaßt und selbst in den widrigsten Umständen keinen Augenblick aufgegeben hatte, nicht die geringste Hinderniß in den Weg zu legen vermochte? Sie wollte Ihren großen und durch alle Fürstengaben erhabenen Gemahl mit der größten Krone

Deutsch-

Deutschlands geziert sehen, und wer verdiente sie aus allen Nebenbuhlern mehr als der Durchlauchtigste Großherzog, der nebst den größten und glücklichsten Herrschertalenten auch noch das Herz der mächtigsten und allgemein bewunderten Monarchinn besaß? Kaum hatte Karl VII. seine kurze, und durch gehäufte Unglücksfälle merkwürdige Laufbahn beschlossen, so war die höchste Gewalt des deutschen Reichs auf Franz den Ersten übertragen, und zween Kurfürsten, auf welche Frankreich die Kaiserkrone bringen wollte, schlugen nicht nur eine Ehre aus, deren Gewicht zu tragen, deren Größe zu behaupten sie so schwer fanden, sondern boten nebst dem Frieden auch ihre Wahlstimmen dem Würdigsten an. So krönte der Himmel die Wünsche Theresiens in Mitte der größten Stürme mit unerwarteten Freuden, und Ihre unüberwindliche Großmuth mit dem schönsten unter allen Siegen, den Sie durch Ihre eigne Thaten bereitet, und durch die allgemeine erworbene Bewunderung Deutschlands erhalten. Umsonst sangen die Preußen Siegeslieder bey Sor, umsonst dräute Frankreich mit einem ansehnlichen Kriegsheere der Ruhe und Einhelligkeit der kaiserlichen Wahl-

stadt;

stadt; die Maaßregeln um das große Werk zu decken und sicher zu Stande zu bringen sind so weise genommen, so kräftig unterstützt, daß Theresia es selbst wagen konnte, der herrlichsten Feyerlichkeit, die sich Ihrem empfindungsvollen Herzen je darbieten konnte, beyzuwohnen, und nicht nur Zuschauerinn sondern Theilnehmerinn an einer Würde zu seyn, die die höchste unter Menschen, wie Sie die erhabenste unter den Fürsten war.

Aber wer vermag die Freude zu beschreiben] die die erlauchte Versammlung und das ganze römische Reich beym Anblicke der größten und liebenswürdigsten Fürstinn empfand, wer die Begeisterung Ihrer Troupen, die nun Ihre Gegenwart mit neuem, unaussprechlichem Muth beseelte, wer das Entzücken dieser Hauptstadt, als sie das schönste, herrlichste Kaiserpaar, so je die Welt beglücket, in ihre Mauren frohlockend aufnahm? Wir sahen voll glücklicher Ahndung und unbegränzter Wonne dem prächtigen Einzuge zu, der wegen der Größe des Gegenstandes, der Schwierigkeiten der Ausführung, der Wichtigkeit der Folgen, der Hoheit der Würde, die nun wieder auf unsre Monar-

chie

chie zurückkam, und vor allem wegen der vorzüglichen Größe und Majestät derjenigen, die damit geschmücket einherzogen, dem schönsten Triumphe des Alterthums gleich kam.

Nun bebten wir nicht mehr bey den gehäuften Schlägen des Schicksals, da wir aus den gefährlichsten und widrigsten Umständen selbst Ruhm und Grösse für unsre Monarchinn sprießen sahen; und obgleich die Kriegesflamme schrecklich genug in Schlesien wütete, so waren wir doch unter dem Fittig der allwirksamen Vorsicht Theresiens sicher, trösteten uns aus dem, was Sie schon gethan hatte, für die Zukunft, und überließen ruhig das Ihrer Weisheit zu ordnen, was Stärke und Tapferkeit allein nicht zu Stande bringen konnten. Wir hatten auch Recht, alles von einem Geiste zu erwarten, dessen außerordentliche Größe sich ohne die Fähigkeiten nicht denken läßt, welche sich zum Theile schon in den merkwürdigsten Auftritten Ihrer Regierung entwickelt, aber für jeden wichtigen oder verworrnen Zufall nur desto stärker und thätiger auch ins künftige vermuthen ließen. Nun lag die Schwere des Krieges lange genug auf Theresiens

siens Erbe; zwar stieg der Muth Ihrer Krieger durch die Kämpfe und Gefahren gehärtet, durch Ihre Huld und Güte angefeuert, durch Ihren Namen beseelet von Tag zu Tage höher; der Bürger opferte mit Freuden den Vortheilen seiner Fürstinn, und der Hoffnung seiner eignen Sicherheit seine Güter, der Tapfere sein Leben der gerechten Sache und dem steigenden Ruhme seiner Monarchinn, aber Ihre Klugheit sah dennoch bey ihren feurigsten Willen ihre Kräfte ermüden, Sie rettete nun Ihre deutschen Erbländer durch einen sicheren Frieden; und da sich zwey der größten Mächte während dem schlesischpreußischen Kriege wieder erholet hatten, um über Ihre Italienischen und Niederländischen Staaten mit neuem Muth und frischen Kräften herzufallen, so bot Sie zwar heldenmüthig (denn erschrecken oder zittern konnte ihre große Seele nicht) beyden Trotz, und brach Sich noch manche Lorbeern in den gefährlichsten Kämpfen, allein die Entlegenheit der Provinzen, die allgemeine Entkräftung durch einen so langwierigen, hartnäckigen Krieg, die Gottähnliche Sorge fürs Ganze machten Sie des gehäßigen Ruhms, den Sie etwa noch mit Aufopferung kostbarer Schätze und des noch kostbarern

Men-

Menschenbluts erobern konnte, satt; Großmüthig giebt Sie einige kleinere Stücke Ihres großen Erbes von Sich, um durch einen dauerhaften Frieden den Grund zu jener Größe zu legen, auf die Sie Oesterreich zum Neide der Kleinern und zur Bewunderung der Welt emporzuheben gedachte.

Das erste grosse Werk, das Ihr am nächsten am Herzen lag, war die Beschützung und Verherrlichung jener weitschichtigen Staaten, deren Besitz und Rechte Sie wider so zahlreiche Feinde bloß durch ihren großen Geist und Muth behauptet hatte. Wer die Stärke und Kraft einer grossen Seele kennt, wer es, wie wir, gesehen, was sie in mehrere Gegenstände getheilet, und von allen Seiten aufgefordert Großes und Ruhmvolles auch da noch zu unternehmen und auszuführen im Stande sey, wo minder große Gemüther beben, und ihre Schwäche mit dem Vorwande der Unmöglichkeit zu decken suchen, der wird es leicht begreifen können, wieviel dieselbe vermöge, wenn sie ruhig und ganz in sich gekehrt ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen grossen Gegenstand heftet. Hier werden Dinge unternommen, an die sich noch keine

menschliche Kühnheit gewagt; Hindernisse gehoben, die sich mit dem undurchdringlichen Schilde der Verjährung oder Unmöglichkeit schützen; Plane angelegt und Systeme gebaut, gegründet, befestiget, auf denen die Sicherheit eines Staates wie auf ehernen Pfeilern ruht; hier werden die Grundvesten zur künftigen Glückseligkeit der Nachkommen geleget werden. Der erste Gegenstand, auf den die Erfahrung Theresien führte, war die Einrichtung Ihrer Kriegsmacht; Es war schon so oft gesagt, so oft durch entscheidende Vorfälle erwiesen worden, daß ein wohlgeordnetes, zahlreiches Heer der sicherste Schirm eines grossen, und der Scheelsucht mächtiger Feinde ausgesetzten Staates wäre, aber der Schritt von der Erkänntniß bis zur Ausführung ist bey wichtigen und mit tausend Hindernissen verknüpften Gegenständen so groß, so schwer, so riesenmäßig, daß ihn nur wenige wagen, und wir auch dann noch, wenn schon eine glänzende Unternehmung mißlingt, die Kühnheit desjenigen preisen, der sich mit Muth und Entschlossenheit an dieselbe machte.

Wer hätte es geglaubt, daß dieses so große, so herrliche Werk, mit dem die gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit unsrer Länder so enge verbunden ist, das so viele Jahrhunderte gewünscht und keines gesehen, von der Vorsicht einer Frau vorbehalten wäre? Ja meine Herren, Theresie war die erste Fürstinn Oesterreichs, die wider die Sitte der vorigen Zeiten nach beygelegter Fehde Ihre ganze Macht in Sold und Waffen beybehielt; Sie war es, die anstatt einen blendenden Vortheil in der Verminderung eines so kostbaren Körpers zu suchen, vielmehr denselben mit außerordentlichem, aber heilsamen, gemeinnützigen Aufwande ungemein verstärkte; Sie hat jeden einzelnen Mann durch eine genauere und geprüftere Kriegszucht stärker, durch wiederholte Kriegesübungen geschickter, durch Belohnungen muthiger, und durch Ihre Liebe, die Sie ihnen allgemein bezeugte, kühner; Sie hat Ihr ganzes Kriegsheer durch ein zahlreiches und bis auf den höchsten Grad der Vollkommenheit verbessertes Geschütze fürchterlicher, und durch klug und glücklich gewählte Feldherren unüberwindlich gemacht; Sie hat aus der alten Pflanzschule der Helden, dem unter den Römern so berühmten Da-

cien

cien und Illyrium, dem heutigen Bannate, Siebenbürgen, Croatien und Sklavonien nicht einzelne Haufen, sondern eine beständige, durch ihre innere Verfassung und Stärke sich selbst erhaltende und ersetzende Armee zu schaffen gewußt, die den größten Heeren der älteren Zeiten an Stärke gleich kömmt, an Muth und Treue vielleicht noch vorzuziehen ist; Sie hat nicht nur in dieser Hauptstadt, sondern auch in andern Städten Ihrer Herrschaft zahlreiche, nach den trefflichsten Grundsätzen geordnete, und von großen und tapfern Helden selbst besorgte Pflanzschulen angeleget, wo die nach Lorbeern des Ruhms eifernde Jugend die große und schwere Kunst des Krieges von den erfahrensten Lehrern, und den Geist desselben von den geprüften Helden, ihren Vorstehern schöpfen konnte; Sie hat endlich die erstaunlichen Summen, die ein so großes, so ewiges Werk forderte, durch eine alles übersehende Klugheit aufgefunden, bestimmet, und zur unversiegenden Quelle gemacht.

Allein, ob Sie gleich in diesem Stücke so viel geleistet, als alle vorigen Zeiten sich kaum vorstellen konnten, so hat Sie zwar hierinnen alle

Ihre Vorfahren, und unsre Hoffnung weit übertroffen, dennoch hatte sich Ihr großer, umfaßender Geist noch nicht genug gethan, denn hierdurch war nur die innere Sicherheit Ihrer Staaten gegründet: Sie wollte auch für die äußere sorgen, und was ungeachtet Ihrer so wohl geordneten, so unglaublich verstärkten Kriegsmacht etwa noch der österreichischen Monarchie fehlen konnte, um halb Europen das Gleichgewicht zu halten, durch sichere und glückliche Verbindungen mit den größten Mächten dieses Erdtheils zu Stande zu bringen. Ich habe keines rednerischen Schmuckes nöthig, die Wichtigkeit dieses Gegenstandes in ein helleres Licht zu setzen, er hat so wie alles, was ich bisher von Theresien angeführet, eine gewisse innere Größe, die durch ihr Besonders und Außerordentliches jede Nebenzierde verkleinert und niederdrückt. Denn was konnte unserm Staate erwünschter, unsrer Macht zuträglicher und unsern Feinden fürchterlicher seyn, als die Freundschaft eines Hauses, das seine Herrschaft in beyde Welttheile erstrecket, daß durch die Menge und Tapferkeit seiner Helden die Gewalt jedes Krieges zu schwächen, und durch die Klugheit seiner Räthe

jeden

jeden Punkt des Friedens zu leiten, zu ändern oder festzusetzen so oft vermochte; dessen mächtiger Einfluß in die Ruhe und Glückseligkeit der entferntesten Staaten von undenklichen Zeiten her von so wichtigen, dessen Feindschaft von so gefährlichen Folgen war? Theresia hatte sich selbst durch Ihre mit Frankreich geführten Kriege die Hochachtung, und durch den ausgebreiteten Ruhm Ihrer königlichen Tugenden die Liebe dieser Krone gewonnen; und Frankreich bezeigte sich willig eine Eifersucht abzulegen, die die Größe beyder Mächte angefachet, die wechselseitig geschlagnen und empfangnen Wunden geschärfet und die Verjährung beynahe unauslöschlich gemacht. Da es für Ruhm und Ehre ein eignes Gefühl zu haben scheint, so machte es sich eine Freude daraus, seine Hand zu einem Bunde zu bieten, wo zwey mächtige Nationen ihren alten Haß an dem Altare ewiger Freundschaft abschwuren, sich so viel Blut und Kosten ersparten, und der Menschheit das schönste und wichtigste Opfer brachten. Und damit ein so unverhoftes, so schönes Bindniß desto dauerhafter gemacht würde, so suchten beyde zur Freude des Himmels, und zum Glücke der Welt vereinigten Häuser es mit

den stärksten Banden, mit denen die Natur menschliche Verpflichtungen zu knüpfen vermag, mit den Banden der Blutsfreundschaft zu verstärken. Der große Thronfolger der Oesterreichischen Monarchie erhielt eine unvergeßliche und durch jede Tugend und Geistesgaben verewigte Gemahlinn, die leider viel zu früh seinen Armen und unseren Wünschen entzogen worden, und die für alle die Größe, Seligkeit und Freuden, die Sie an und mit Ihm würde erlebet haben, nur der Himmel allein, der Sie so frühzeitig zu sich nahm, schadlos halten konnte; die erhabne Königstochter Spaniens verband Ihr Herz und Ihr Glück mit einem Prinzen, dessen persöhnliche Eigenschaften Ihr höchster Ruhm sind, dessen Menschenliebe, Weisheit und Scharfsinn das Glück und Wohl der Toskanischen Staaten befestigen; Frankreich, Sicilien und Parma bekamen Königinnen und Herzoginnen deren reizvoller, sanfter und liebenswürdiger Charakter sich schon längst das Herz Ihrer Gatten und Fürsten, und die Ehrfurchtvollste Zuneigung Ihrer Unterthanen gewonnen haben.

So

So von allen Seiten geschützet und gedecket erwarteten wir ruhig, was etwa entfernte oder nähere Feinde für Anschläge wider uns hinter dem düstern Vorhange Ihrer Kabinete ausbrüteten. Dieß sind keine Vergrößerungen der Redekunst; wir alle haben die Anstalten Theresiens für unsre Sicherheit, und das erstaunte Europa hat die glücklichen Folgen davon gesehen. Denken sie meine Herren ein wenig auf jene Tage zurück, da wir von einem zweyten schlesischen Kriege benachrichtiget wurden, und schämen sie sich nur nicht es zu gestehen, daß, wenn wir beym ersten Einfalle des Feindes in dieses gesegnete Land unsre Furcht nicht verbergen konnten, wir nun die Nachricht von einem Kriege mit Preußens geübter, verstärkter und durch seine Siege kühner gewordenen Macht mit eben der Freude, mit eben der muntern Neugier aufnahmen, mit der man sonst eine wichtige, unerwartete Botschaft von einer gewonnenen Hauptschlacht zu verschlingen gewöhnt ist. Und obgleich nichts aus allen menschlichen Zufällen so zweifelhaft als der Ausschlag der Kriege ist, wo die weisesten Anstalten, die kühnsten Unternehmungen oft von einem kleinen Nebenumstande, oder un-

unvermeidlichen Ungefähr vereitelt werden, so fühlten wir doch die einleichtende Vortrefflichkeit unsrer Kriegsverfassung, die fürchterliche Stärke unsrer Macht, und die unerschöpflichen Quellen, aus denen sie erhalten, vermehret, und wenn es die Noth heischen sollte, sogar hergestellt werden konnte, viel zu gut, als daß wir nicht kühn hoffen dürften, eine so stolze und rüstige Macht, deren unbiegsamen Arme wir noch keinen Siegeszweig entwinden konnten, vor Theresiens Fahnen fliehen zu sehn.

O des herrlichen, wonnevollen Tages, an dem unsre Hoffnungen das erstemal durch den schönsten Sieg nicht nur erfüllet, sondern durch desselben wichtige Folgen weit übertroffen worden! O der unvergeßlichen Anhöhen zwischen Kollin und Planian, wo die ehernen Reihen der sonst undurchdringlichen Macht Preußens über den Haufen geworfen, ganz Böhmen von seinen verheerenden Feinden befreyet, und die Kriegsflamme auf feindlichen Boden verdrängt worden! O der unsterblichen Helden Oesterreichs, deren Namen wir mit Dankbarkeit nennen, und die Nachwelt mit Bewunderung aussprechen wird, die durch ihre Klugheit und

Tapferkeit die Sicherheit, den Ruhm und die Ehre unsers Vaterlandes so muthig vertheidiget, so nachdrücklich behauptet haben! Wie schnell gewann nicht die auf diesem Kampfplatze für Theresien sprossende Lorbeer neuen Stamm und Wurzel, wie weit spreitete sie ihre Aeste aus, wie unverwelklich steht sie noch heute zum ewigen Ruhme der Fürstinn da, um die wir weinen? Nun wurden Sachen unternommen, und ausgeführt, denen die Kriegsgeschichte aller Nationen kaum etwas entgegen zu setzen hat: die stärksten Festungen und Plätze in einem Tage, oft in wenig Stunden erstiegen oder erobert; der klügste Feind in seinem Lager überraschet und eingeschlossen; schlaue und zahlreiche Truppen, die uns zu umzingeln herumschlichen, auf einmal umgeben, und ohne Schwertstreich bis auf den letzten Mann aufgehoben: auf steilen und von Natur und Kunst festen Gebirgen verschanzte Feinde aus ihren Schutzwehren Schritt vor Schritt herausgetrieben und gefangen — dieß sind Thaten, die Theresiens Helden ausführten, und die in den Jahrbüchern der Welt so wie Planian, Hochkirchen, Landshut, Mörs,

Maxen, Breßlau, Schweidnitz und Glatz als ewige Denkmäler Ihres Ruhms glänzen werden.

Aber wenn unzugängliche Felsen, für unüberwindlich gehaltene Festungen und Bergschlösser, tapfere, durch Kriegesarbeit abgehärtete und auf ihre Siege stolze Feinde den Muth unsrer Truppen einerseits reizten, so suchte Theresia andrerseits denselben durch Ihre Großmuth noch mehr zu nähren und zu erhöhen. Sie wußte, wozu ein von Natur edles und für Heldenruhm glühendes Gemüth durch den Trieb der Ehre gespornt werden könnte, Sie nahm selbst den größten Antheil an den vielfachen Früchten des Heldenmuths, dessen Nahrung die Ehre ist; um ihn nun mit einem unauslöschlichen Feuer zu beseelen stiftete Sie einen Kriegsorden, dessen Epoche der unvergeßliche Sieg bey Planian, dessen Ehrenzeichen das Siegel der Tapferkeit, dessen Name seine schönste Zierde, seine schmeichelhafteste Belohnung und der Ausdruck des Heldenmuths selbst ist. Und in der That haben Ihr die tapfern Helden, deren Brust Sie mit diesem entscheidenden Kennzeichen glänzender Verdienste geschmücket, diese Belohnung mit Tha-

ten vergolten und diese Erhebung mit Siegen eingeweihet, die den Nachkommen desto merkwürdiger scheinen werden, je unglaublicher sie uns, vor deren Augen sie fast geschahen, vorgekommen sind.

Nun mochten die Feinde entweder ihre letzten Kräfte zusammennehmen, um ihr Glück in Waffen zu versuchen; wir hatten ihnen ein tapferes, siegreiches und von den größten Helden angeführtes Heer entgegen zu stellen: oder sie mochten von Frieden zu handeln anfangen; wir hatten erobertes Land und Festungen inne, bey deren Besitze man sich nicht nur nichts von Bedingungen, die kränkend wären, vorschreiben läßt, sondern sogar vortheilhafte Forderungen machen kann. Und was war in der That der Oesterreichischen Monarchie vortheilhafter, was zeiget mehr von der alldurchdringenden Einsicht Theresiens, als die römische Königswahl, die die schönste und dauerhafteste Frucht aller Ihrer Siege war, die im Breßlauerfrieden zubereitet und versichert, und zu Frankfurt in Gegenwart des großen und würdigsten Monarchen Deutschlands vollzogen ward, deren außerordentliche Feyerlichkeit zwar das gesammte deutsche

Reich

Reich in die unbeschreiblichste Freude versetzte, aber deren Nothwendigkeit erst der betrübteste und so unvermuthet, so bald darauf erfolgte Todesfall des besten, des liebenswürdigen Kaisers vor den Augen der kurzsichtigen Sterblichen bekräftigte. Welche Zerrittung, welche traurige Folgen, welche blutige Scenen hätten auf diesen so plötzlichen Fall der einstürzenden Säule des Kaiserthums folgen können, wenn sie nicht in die Arme des schon gewählten Nachfolgers gesunken wäre? zählen Sie die Angst, die Thränen, die Noth, die Verheerung, das Blut von Tausenden, die ein vielleicht unvermeidlicher Krieg würde über unsere glücklichen und unschuldigen Länder gebracht haben, oder im Falle, daß alles ruhig abgelaufen wäre, die lange Zwischenzeit, die es gebraucht hätte, zu einer neuen Kaiserwahl zu schreiten, berechnen Sie aus den hohen, menschenfreundlichen, außerordentlichen Geistes- und Herzensgaben Josephs den Schaden, den wir durch die lange Zwischenzeit würden gelitten haben, und verstärken Sie durch diese Summe die Bewunderung jener einsichtsvollen Fürstinn, deren großem Geiste wir unsre Ruhe, die Befestigung unsers Glücks, und jetzo

nach

nach Ihrem so höchstbetrübten Tode noch den Trost zu danken haben, daß wir uns mit Ihrem Nachfolger so stark, so kräftig aufrichten können.

Wer hätte nach so großen Folgen, die Theresia aus der innern Stärke Ihrer Armeen zu ziehen wuste, nicht glauben sollen, daß alle möglichen Begriffe von Einrichtung, Verbesserung und Vervollkommung des Kriegswesens beynahe erschöpft wären? Nur in den tiefsehenden Augen Theresiens fehlte ihm noch eine Hauptvollkommenheit, die Sie ihm schon lange zudachte, aber deren Reife Sie von der Zeit erwarten mußte. Nun erschien der glückliche, und in unserer Kriegsgeschichte ewig merkwürdige Zeitpunkt, wo Sie die ungeheure Macht, die Sie zur Behauptung und Beschützung unserer weitreichenden Monarchie errichtet und gegründet hatte, Ihrem grossen Sohne zu verwalten übergeben konnte, dessen durchdringender Geist auf jeder Seiner Reden schwebte, dessen kaiserlich grosse Seele sich in jeder Handlung abdrückte, dessen forschende und unersättliche Kentnißbegierde durch Selbstsehn und Erfahren bis zum Erstaunen gestärket war.

Welche

Welche Freude durchglühte jeẓt die Soldaten, die an Ihrem neuen Oberhaupte nicht nur den erhabensten Fürsten, sondern den zärtlichsten Vater überkommen, der, so scharf er über Ordnung und Genauigkeit hielt, so liebreich, so freygebig Er für ihre geringste Nothwendigkeit ja wohl gar Bequemlichkeit sorgte? Welche allbelebende Seele von Eifer, Ordnung, Wirksamkeit, Anwendung belebte diesen ganzen Körper? Welche Zusammenstimmung verband die in so vielen Provinzen vertheilten Glieder desselben? In welcher Rüstung, Geschicktichteit, Gewalt, in welchem Feuer stand er da, um auf jeden Wink dahin zu eilen, wo ihn der allwirkende Ruf seines Kaisers hinbewegen wollte? Und endlich welcher grosse Vortheil entstand nicht erst daraus, daß eben der grosse Monarch, dessen Einsicht und Sorge die in allen Theilen der Monarchie zerstreute Kriegsmacht so weise beherrschte, so unermüdet zur Vollkommenheit bildete, die gesammte Heerskraft selbst anführen wollte? Nun hatte der Feind jenen grossen Vorzug nicht mehr vor uns voraus, der seinen Unternehmungen den feurigsten Anstoß, das größte Gewicht zum Ausschlage, – und die wirksamste

Hülfe

Hülfe in den verworrensten Zufällen verschafte; die Gegenwart seines Monarchen; Joseph stand an der Spitze unserer Heere, und hier fieng der glänzende Zeitpunkt ihrer Unüberwindlichkeit an. Und wenn die kurze Dauer dieses Krieges der wohlthätigen Monarchinn unsterbliche Ehre bringt, die das Vergnügen, Deutschland den Frieden zu schenken, jedem schmeichelhaften Vortheile vorzog, den Sie noch behaupten konnte, so wird die unbezwingliche Macht, die unter des Kaisers Anführung auftrat, und der Preußens gesammte Kräfte keinen Schritt abzugewinnen vermochten, Theresiens Wahl, und Josephs Ausführung verewigen.

Ich habe schon so viele, so schimmernde Beweise von dem erhabenen Geiste unsrer unvergeßlichen Monarchinn angeführet, die mehr als einem Fürsten zur Unsterblichkeit seines Ruhms genug wären, und dennoch habe ich kaum einen kleinen Theil dessen berührt, was Theresiens Weisheit für ihre Länder gethan: Sie hatte sie nicht nur heldenmäßig behauptet, nicht nur vorsichtig geschützet, Sie hat sie auch vervollkommet; und

hier

hier sehe ich ein Feld vor mir, das dem fleißigsten Beobachter, dem kühnsten Redner unübersehlich ist; ob uns gleich bey jedem Schritte darauf Spuren jenes wachsamen, großen Geistes aufstossen, der das Ganze mit einem sichern Blick durchsehen, mit einer außerordentlichen Kraft angegriffen, mit einer schöpferischen Macht geformet, verschönert und zu einem Grade von Vollkommenheit gebracht, der uns nur darum nicht so blendend, so auffallend in die Augen leuchten kann, weil er, wie alle die grossen Werke der Natur, eben wegen seiner Größe nur allmählig und stuffenweise entstanden ist, und die Nachkommen erst noch mehr davon sehen werden. Aber sie müssen hier nicht denken, daß Theresiens Seele erst nachdem Sie Zeit gewonnen, von den gewaltigen und merkwürdigen Kriegen auszuruhen, sich an die Aufklärung und Verbesserung Ihrer weiten Reiche gewendet habe: ich sagte es Ihnen schon Anfangs, daß die Beredsamkeit Ihren Thaten nicht folgen kann, und indem wir es schwer finden, alle die unzähligen Thaten, die Sie im Kriege und Frieden gethan, nur in eine Ordnung und Zahl zu bringen, nach der wir sie denken und auf einander fassen können, so

wirkte Ihr allumfaßender Geist überall und in allem auf eine so unzuerreichende Art, daß wer die blutigen und landverderbenden Kriege durchgeht, die sie mit so viel Feinden geführet, an der Aufnahme der Künste und Wissenschaften, und der glücklichen Herstellung des öffentlichen und häuslichen Glückes verzweifeln würde; und wer im Wiederspiele auf die Stufe der Größe und Hoheit blicket, auf die Sie Ihre Länder zu erheben gewußt, dieß für ein Werk eines ewigen, ungekränkten Friedens halten müßte.

Aber was uns insgemein befremdet, was uns schwer und unerreichbar scheinet, ist es nicht eben das, wodurch sich eine erhabene, außerordentliche Seele auszeichnet? Rom hatte seine Fabien und Scipionen, aber die punischen Kriege, die den römischen Kriegsgeist in einem so glänzenden Lichte darstellten, hatten zugleich so viele Rauhigkeit über die Sitten verbreitet, den Wissenschaften und Künsten so wenig Licht verstattet, daß es eines so dauerhaften und friedfertigen Zeitalters, als jenes des Augusts war, bedurfte, um der herrschenden Nation der Welt jenen Glanz zu

verschaffen, den ihm sein goldenes Zeitalter brachte; und wir sahen in Mitte der furchtbarsten Kriege alle Quellen des Ueberflusses angelegt, alle Anstalten für unsere Glückseligkeit getroffen, alle Triebwerke des Fleißes, der Kunst, der Erfahrung in Bewegung gesetzt, alle Mittel zur Verfeinerung und Vervollkommung unsers Verstandes und unsrer Herzen angewandt, und dieses mit einem so ununterbrochenen, so unermüdeten Eifer, mit so glücklichem Erfolge, daß wir jeden Tag der Regierung Theresiens segnen mußten, weil ein jeder derselben mit unsrem Wohl beschäfftiget war. Oder läßt sich wohl ein anderer Begriff von dem Wohlstande einer blühenden Monarchie geben, als der, welcher in Theresiens grosser Seele das Ideal zu allen Ihren Unternehmungen war: Beleuchtung oder Verfeinerung des Verstandes, Veredlung oder Besserung der Sitten, Ermunterung des Fleißes, Belebung des Handels, Entdeckung oder Benützung der bisher verkannten Quellen nicht nur der Nothwendigkeiten sondern auch Bequemlichkeiten des Lebens, der Nahrung, des Verdienstes, der Gesundheit und des Vergnügens?

Und

Und wenn ich die Augen auf jenen Gegenstand werfe, der zuerst der Aufmerksamkeit Theresiens gewürdiget war, ich meine die theils verbesserten und theils hergestellten Wissenschaften, in welchem Glanze erscheint nicht Oesterreich heut zu Tage vor den Augen des ganzen Europa, welches Aufsehen macht die Einrichtung, welche Vortheile verschaffen ihm die Früchte der allgemein bebauten, ermunterten vaterländischen Gelehrsamkeit? Ich bin nicht so von Vorurtheilen oder Stolze geblendet, daß ich jenen Zeiten Unwissenheit vorwerfen sollte, deren Schuld es nicht war, vieles nicht zu wissen, was erst nach ihnen in dem weiten Felde menschlicher Kenntnisse entdecket, oder mehr ausgebreitet worden; und wo man bey eben den Fähigkeiten, deren wir uns nur immer rühmen können, nur nicht so glücklich war, seine großen Verstandeskräfte in einer geraden Leitung auf nützliche und nothwendige Gegenstände zu heften; ich bin vielmehr aus der Geschichte der Künste und Wissenschaften überzeuget, daß die Aufblühung derselben einem außerordentlichen Zusammenfluß vieler und mannigfaltiger Umstände zuzuschreiben sey, die sich wie andere große Phänomene der Natur mit

desto größerer Pracht ankünden, je seltener sie in der Natur erscheinen. Aber wenn man die goldene Zeitläufte der Welt mit den Namen der Philippe und Alexandern, der Julie und Leone, der Elisabethen und Ludwige bezeichnet, so wird man in ihren Jahrbüchern einst auch Theresien nennen, der es vorbehalten war, dieses so merkwürdige Werk zu unternehmen.

Das wichtigste war wohl dieses, daß Sie dem Hauptsitze der Künste und Wissenschaften, von dem als von einem Urquelle alles Licht in die Akademien des Reichs ausströmen sollte, jenes Leben, jenen Geist der Verbesserung und Vollkommenheit zu geben wußte, der sich in vollen Strömen über die ganze Monarchie ergoß, und Licht und Wahrheit über die heiligsten, nützlichsten und würdigsten Gegenstände verbreitete. Angefeuert durch das Edle und Grosse, daß in einer so gemeinnützigen Unternehmung lag, und unterstützet von dem redlichsten, einsichtsvollsten und thätigsten Manne verschrieb Sie aus fremden, oder wählte aus eignen Ländern die würdigsten und berühmtesten Lehrer, deren Namen uns Ehre, deren Werke

ihnen

ihnen selbst die Unsterblichkeit brachten: die Gegenstände der Wissenschaften wurden aus ihrer Natur, Nothwendigkeit oder Brauchbarkeit bestimmet und berichtiget; das Unnütze, Unbestimmte oder Schwankende in der Lehrart wurde verbannet; diejenigen Theile, die einer Erweiterung oder Beleuchtung bedurften, wurden mit zur Würde einer Wissenschaft selbst erhoben; Gegenstände, die bey allem ihren Einflusse auf die gemeine Glückseligkeit dennoch sich des gelehrten Bürgerrechtes nicht erfreuen durften, erhielten ihre eigenen Lehrstühle; kostbare Büchersammlungen, reicher Vorrath an Werkzeugen, Ueberfluß an Bequemlichkeiten, die zum Gebrauche irgend einer Wissenschaft dienen konnten, wurden angeschaffet; und endlich, damit die Welt sähe, wie sehr Theresie die Wissenschaften nicht nur besorge, sondern ehre, so wiedmete sie ihnen und ihren verschwisterten Gefährtinnen, den schönen Künsten diesen prächtigen Tempel, der ein ewiges Denkmal nicht nur der Sorge, sondern der Achtung und Ehre seyn wird, deren sie von Theresien gewürdiget wurden. Aus diesem Sammelplatze der Weisheit, der Erfahrung und Gelehrsamkeit traten die künftigen Lehrer der

Nation hervor, nach diesem Muster bildeten sich die größten Akademien und Universitäten, hier holte die Kirche ihre Lehrer, die Gerechtigkeit ihre Richter, die Menschheit ihre Aeskulape, die Vernunft ihre Wegweiser; hier fand die Wißbegierde Aufschlüsse in der Natur, Unterricht und Lehre in der Geschichte, die Denkungskraft Richtung und Festigkeit, die Sprache Schönheit und Stärke; hieher eilten selbst zahlreiche Fremdlinge um ihre Kenntnisse entweder zu bereichern oder zu ergänzen.

Und weil es ein Vorrecht, oder wenn Sie lieber wollen, eine Pflicht des Adels ist, den Rang, den ihm die Geburt vor den übrigen Menschen bestimmte, durch vorzügliche Gaben zu behaupten: weil es beynebst der Natur der menschlichen Verhältnisse so angemessen ist, daß der Geringere dem Höhern desto mehr folgsam sich bezeige, je mehr er ihm Weisheit und Einsicht als ein Antheil seiner Vorzüge zutraut, so wundern Sie Sich nicht m. H. wenn Theresia Ihr vornehmstes Augenmerk auf denselben genommen. Hier in dieser Hauptstadt wurde zuerst jenes unsterbliche und des verewigten Namens, den es trägt, so würdige Werk

einer adelichen Akademie angelegt, die wegen der weisen Gesetze, auf die sie gebaut war, wegen der Mannigfaltigkeit der Kenntnisse, die dem bessern und lehrbegierigern Theile unsrer Jugend beygebracht wurden, und wegen der Vortrefflichkeit der Lehrer, von denen sie den besten und richtigsten Unterricht erhalten konnte, nicht nur den nachmals zu Waizen und Ofen in Ungarn, zu Insprugg in Tyrol, zu Hervey in Niederland errichteten Pensionaten, sondern allen in irgend einem Lande zu errichtenden Akademien zum Muster dienen konnte. In dieser Pflanzschule des Fleißes, der Anwendung, der Weisheit haben sich viele große Männer des Staats und unsrer Nation gebildet; diese zu sehen und zu bewundern sind die gelehrtesten und erfahrensten Reisenden: in dieser gebildet und unterrichtet zu werden, ist die Blüthe des fremden Adels aus den entferntesten Ländern hergeeilet; hier haben viele der vortrefflichsten Talente den Grund zu ihrer Größe gelegt; hier sind jene unsterblichen Werke des Genies und der Gelehrsamkeit aus Licht getreten, die von den Ausländern mit solchem Beyfalle aufgenommen worden, und in der Geschichte Theresiens Epoche machen.

Aber wenn Sie nun den bessern Theil Ihrer Unterthanen auf Universitäten und Gymnasien, den vornehmern in Akademien beleuchtet, wird Sie den größten übersehen? Sie, deren Scharfsinne kein einzelner Gegenstand, wenn er aufs ganze einige Beziehung hatte, jemals entgangen ist? Wird Sie die, troz allen Vorrechten und Ehrentiteln, wegen ihrer wesentlichen Nuzbarkeit wichtigste, und wegen ihrer Anzahl der Aufmerksamkeit der Fürsten würdigste Klasse der Menschen übergehen, die, indem sie für unsre Nothwendigkeit oder Bequemlichkeit im Schweiße ihres Angesichts ihr ganzes Leben verwenden muß, selten die Kosten, noch seltener die Gelegenheit bey Handen hat, ihrer Jugend, das heißt, dem stärksten, brauchbarsten Theil unserer Monarchie, dem Saamen der Größe und der Macht des Staates, und dem Keime der Nachwelt nur in den nothwendigsten Dingen, die die Seele und den Verstand betreffen, Unterricht zu verschaffen? Wollen Sie meine Herren Beweise von diesen Anstalten haben? O was fordern Sie von mir? Sie sehen aus der Größe des Gegenstandes, wie schwer eine Unternehmung seyn mußte, die sich in ein so unübersehliches Feld wagte, wie kostbar die Mittel,

wie tief gedacht, um der geringsten Klasse angemessen, wie wohl überlegt, um dauerhaft, wie ordentlich, um übereinstimmend zu seyn? Sie sehen aber zugleich, von welchem Gewichte eine Universalverbesserung, Bestimmung, Festsetzung des allgemeinen Unterrichtes sey: wie viel Einfluß sie auf die Glückseligkeit des Staates habe: wie erwünscht es seyn müsse, wenn einige Millionen nicht nur gleich, sondern richtig von Gegenständen denken, die entweder wegen ihrer Erhabenheit der Seele so theuer, oder wegen Ihrer Nutzbarkeit dem gemeinen Leben so wichtig scheinen: welche Vorbereitung zu dem wahren Glücke, dessen Menschen fähig sind, in dieser so richtigen, so übereinstimmenden Unterrichtsart liege: wenn der Verstand durch eine proportionirte Aufklärung von der Unwissenheit, der Mutter der Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit, die bey einer großen Menge so üble Folgen haben kann, gereiniget, die großen Zwecke des Schöpfers, die Weisheit der Verbindung der verschiedenen Klassen der Menschen, und die daraus entspringenden wechselseitigen Pflichten des Menschen gegen Menschen, des Unterthanen gegen die Obrigkeit und des Geschöpfes gegen den Schöpfer einsehen lernet? Aber

wenn sie einerseits die Schwierigkeit der Unternehmung, andrerseits die Größe und Wichtigkeit der Folgen kennen, werden Sie noch zweifeln können, ob Theresia so was übergehen konnte. Ich dächte, Sie hätten in den Zügen, mit welchen ich bishero Ihre große Seele geschildert, Grundes genug, um sich davon zu überzeugen. Ja meine Herren, dort, wo vorhero die Nebel der Dummheit verbreitet lagen, gieng das Licht des Unterrichts auf, die Jugend, die nur ihre Leibeskräfte äußern konnte, die nichts als ihre Werkzeuge kannte, nichts als ihre Berge, ihr Feld zu schätzen wußte, genießt nun durch Unterricht das Glück, mit den übrigen Gliedern der Schöpfung durch Kenntnisse in der Geschichte der Welt, der Menschen, des Erdalls Theil zu nehmen; sie sieht ihrer Bestimmung Werth in dem Verhältnisse zum Ganzen, sie kennt den Adel ihrer Seele, troz der niedrigen Stufe, die sie in der Rangordnung der Gesellschaft behauptet; kennt die Gleichheit der Bestimmung zu einer höhern Glückseligkeit; schon haben uns die Freudenthränen und das durch die Wahrheit abgedrungene Geständniß der Aeltern von der Schönheit und Nutzbarkeit dieser Einrichtung überzeuget; die Zeit, ohne welche

große, gemeinnützige Sachen nicht reifen können, wird uns erst von ihren Folgen unterrichten.

So hat sich die Sorge unserer großen Monarchinn auf jede Klasse Ihrer Unterthanen erstrecket, die irgend einer Aufklärung und Unterweisung fähig schien; aber wenn der Mensch glücklich ist, der Gott, der sich, der andere Menschen und alle die Verhältnisse kennt, die ihn mit denselben verbinden; wie unglücklich müssen diejenigen seyn, die durch außerordentliche Mängel der Natur gleichsam von der Gesellschaft der Menschen ausgeschlossen sind? Was werden Sie denken meine Herren, wenn ich Ihnen sagen muß, daß unsre verewigte Monarchinn auch hier, wie so oft in andern Fällen, da nicht stehen blieb, wo allgemeine Erfahrung und übereinstimmend geglaubte Ueberzeugung den Menschen Gränzen zu setzen scheinen, die nicht mehr zu übersteigen sind? Ach meine Herren! aus Dankbarkeit gegen Gott für unsren Wohlstand, aber auch aus innigstem Mitleide gegen andere Menschen, unsre Mitbrüder muß ich Sie hier des Unglücks erinnern, worinnen viele unsrer Nebenmenschen ohne ihre Schuld schmachten, die aus Zufall oder ei-

ner zur Welt mitgebrachten Schwachheit der nöthigsten Werkzeuge beraubt sind, einige Kenntniß oder Unterricht des Verstands zu erhalten, durch die wir doch alleine das glänzende Vorrecht des Menschen vor dem Thiere behaupten. Ach! wird sich niemand dieser Elenden annehmen, wird man sie in ihrem Stande als Unglückliche bedauern, als Unheilbare verlassen? O der allwirksamen Sorgfalt Theresiens, o! des scharfsichtigen Beobachters, des gesegneten Menschenfreundes, des großen Kaisers! Er hatte auf seinen Reisen die glücklichen Versuche gesehen, die Verstand, Beobachtung und Erfahrungsgeist an vielen unglücklichen Stummen und Tauben gemacht, denen man durch die in der Natur schon vorhandenen, aber mehr überdachten, bestimmter gefaßten und in ein System gebrachten äußerlichen Kennzeichen eine Sprache erfunden, durch die sich Begriffe entwickeln, bestimmen und beybringen lassen. Kaum hörte es Theresia, und in kurzer Zeit sahen wir ein Institut in unsern Mauren, deren Wirklichkeit, Einrichtung, schneller und auffallender Fortgang uns desto mehr in Erstaunen setzte, je weniger wir seine Möglichkeit vermutheten. Welche Freude fühlte die Mensch-

heit, da wir aus den unläugbarsten Beweisen sehen konnten, daß sich auch diesen von unsrer Gemeinschaft ausgeschlossen scheinenden Elenden eben das, worauf wir selbst stolz sind, Unterricht und Kenntnisse beybringen lasse? Aber welcher Trost muß sich erst der Seele dieser Unglücklichen bemächtigt haben, als sie die ersten hohen Begriffe ihres Schöpfers und der Geheimnisse der Gottheit empfiengen: welches Entzücken, als sie mit den Namen Josephs und Theresiens den Begriff der größten und menschenfreundlichsten Monarchen verbinden lernten?

So sorgte diese unvergleichliche Fürstinn für unsern Verstand; Ich muß Ihnen nun zeigen, wie viel, wie kräftig die Hülfsmittel waren, die sie in Bewegung setzte, um das Herz Ihrer Unterthanen zu bessern: Zwar ich habe es Ihnen schon größtentheils gezeigt, da ich Ihnen Theresiens Bemühungen für unsre Aufklärung abschilderte: Ja meine Herren, dies ist die glückliche Uebereinstimmung unsers Verstandes und unsers Herzens, daß dieses, ob es gleich in seinen Bewegungen äußerst lebhaft ist, dennoch dieselben

sich

sich nicht nicht zu äußern getraut, oder zu Leidenschaften werden läßt, sobald der Verstand einen gewissen Grad seiner Beleuchtung erreichet und die für sich ganz guten Triebe zum rechten Zwecke zu leiten und das Schändliche des Lasters durch das Reizende der Tugend zu überwiegen im Stande ist. Es wird also das Herz ungemein viel gewinnen, wenn ihm der erleuchtete Verstand seine Pflichten in hellem Lichte darstellen kann. Aber ach der schwachen Menschheit! die Vernunft reichet mit allem ihren Lichte nicht zu, um dieselbe wider jeden Anfall der Verführung zu stärken, es war einer Beleuchtung von oben, einer höhern Kraft nöthig, die Schönheit und Reinigkeit der Sitten in Mitte des Verderbnisses zu erhalten; ich meine jene ihrem Ursprunge und ihren Grundsätzen nach heilige und göttliche Religion, deren Bekenner allein in einem Lande mehr glänzende und wahre Tugenden aufweisen können, als alle Religionen der Welt zusammen genommen jemals aufbringen werden. Diese göttliche Religion bemühte Sich unsre weise Monarchinn zu verbreiten: aus ihren unverbesserlichen Grundsätzen, nach ihren heiligen Lehren wollte Sie die Herzen Ihrer Untergebenen

bessern, weil sie, wie sie wuste, und Troz dem Irrwahne die Geschichte der Welt lehret, die besten Menschen und die treusten Unterthanen bildet. Daher wurden die Catecheten so vorzüglich angesehen, so klug gewählt, so häufig bestellt; daher suchte Sie den Unterricht in dieser ersten und vornehmsten Wissenschaft des Menschen mit solcher Sorgfalt zu betreiben, mit solchem Aufwande zu unterstüzen; daher wurde der hie oder da einreißenden Verführung des Landmannes mit ausgesandten Lehrern gesteuret, der Fleiß des zunehmenden Unterrichts durch Oberaufseher geprüft, den Seelenhirten, die vermöge ihrer reichen Aerndte nicht zureichen konnten, entweder die Arbeit durch Zutheilung mehrerer Mitarbeiter oder durch Beschränkung ihres Gebiets erleichtert: daher wurden in verschiedenen Ländern, um die Heerde ihrem Oberhirten näher zu bringen, mehrere Bisthümer errichtet; daher wurde alles angewandt, dieses höchst wichtige Werk zu unterstüzen und demselben alle mögliche Vollkommenheit zu geben. Aber je vortrefflicher, je edler die Früchte sind, die der menschliche Fleiß zum besten seiner Zeitgenossen und zum Vortheile der Nachwelt bauet, desto häu-

figern und gefährlichern Feinden sind sie schon von ihrer Blüthe an ausgesetzet: der Saame der Tugend und Rechtschaffenheit mag noch so blühend in dem Herzen aufgehen, er wird dennoch unsre Hoffnung täuschen, wenn man ihn nicht wider den giftigen Hauch verderbter Grundsätze oder Beyspiele zu schützen weiß. Hierzu gehören Weisheit, Macht, unbiegsame, männliche Standhaftigkeit: Und wer wird in der Schärfe des Büchergerichts, und in der Strenge der jeder öffentlichen Frechheit oder Unsittsamkeit drohenden Gerechtigkeit und auf dem Fuße folgenden Strafe den großen, standhaften Charakter einer Fürstinn verkennen, die über das, was Sie einmal zum Besten Ihrer Unterthanen weise gewählt, unveränderlich gehalten? Ach es ist um die Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Anhänglichkeit an sichere und heilige Grundsätze eine so wichtige Sache, und Theresia kannte den Werth eines unverderbten, richtig denkenden Herzens so innigst, daß Sie nur über solche zu herrschen wünschte, weil Sie Sich nur von solchen die größte Treue in Beobachtung der Pflichten, und die ungeheucheltste Liebe gegen den Monarchen versprach. Und Sie hatte auch das Glück, das Sie so sehr verdiente,

trotz

trotz der allgemein einreißenden Verderbniß der Sitten, Ihre Länder am meisten davor gesichert zu sehen; nirgends Freyheit oder Gottlosigkeit, überall Eifer in religiösen und feyerlichen Handlungen, Rechtschaffenheit im Betragen, Einmüthigkeit unter den verschiedensten Nationen, Gutherzigkeit. Selbst diese Hauptstadt war nicht nur von dem bösen Zusammenflusse deren Ausschweifungen rein, die man anderswo von einer großen versammelten Menge unzertrennlich glaubt, und eben dadurch zu entschuldigen suchet; nein dieß wäre zu wenig gesagt, Sie Selbst bot vielmehr von allen Seiten so viele auffallende Beyspiele jeder Vollkommenheit an, daß man eben nicht ungemein klug seyn durfte um zu schließen, daß die Tugend selbst auf dem Throne seyn müsse.

Nun fehlte zur Vollkommenheit unsers Glücks nichts mehr, als daß Theresia jene, die sie weise und gut gemacht, auch noch glücklich machte. Ich rede hier von allen denjenigen Anstalten, wodurch sie den Grund zu der innerlichen Größe Ihrer Monarchie gelegt. Ja meine Herren, wir sind glücklich geworden; aber wir waren ans Wohl-

thum unter Theresien schon so gewöhnt, daß wir es nicht merkten, wie wir stufenweise zu der Höhe gelangten, auf der wir uns befinden: so wie bey blühender und frischer Gesundheit Wachsthum gedeihet, ohne daß es derjenige ehe bemerket, der wächst, als es ihm von fremden Beobachtern gesagt wird. Wie oft haben uns nicht Fremde auf unsre eigene Glückseligkeit aufmerksam gemacht? Sey es, daß sie entweder den blühenden Zustand unserer Länder mit frühern Zeitpunkten zusammenhielten, oder daß sie durch den auffallenden Unterschied, den sie zwischen dem Zustande deren Provinzen, aus denen sie kamen, und den unsrigen machten, in Bewunderung hingerissen wurden. Ueberall wo sie hinsahen, bemerkten sie Ordnung, Fleiß, Geschäftigkeit, Ueberfluß; überall begegneten ihnen Spuren des grossen Geistes, der aus der Verfassung und Einrichtung unsers Staates hervorleuchtete, der keinen Quell, aus dem zur allgemeinen Wohlfahrt etwas herfließen konnte, unentdecket ließ, der Erde und Wasser zu unserm Glücke baute und nützte. Wo werde ich Worte finden, alle die Mittel darzustellen, die Theresia dazu angewandt? Ein Werk von vierzigjährigen Nach-

sinnen,

sinnen, Sorgen, Bestreben läßt sich nicht in die Schranken einer Rede bringen, und Früchte einer solchen Wachtsamkeit, durch so viele Länder vertheilet, so vielen Millionen Menschen bereitet, lassen sich nicht mit wenigen Blicken übersehen; alles was sich davon sagen läßt, sind Bruchstücke des unübersehlichen Ganzen, aber auch diese sind so herrlich, verrathen so viel Verhältniß zum allgemeinen Grundrisse unsrer Glückseligkeit, daß schon wenige hinreichend sind, auf den großen schöpferischen Plan zu schließen, der die ganze Monarchie umfaßte, auf gewisse Grundregeln heftete, und nach denselben leitete.

Wenn Sie also eine zahlreiche, in der besten Verfassung hergestellte Armee erblicken, die unsere ewige Schutzwehr und das Schrecken der Feinde ist, so müssen Sie nicht nur auf die Weisheit und Einsicht sehen, mit der sie hergestellet war, sondern ihr Daseyn, ihre Erhaltung, ihre Vermehrung wird Sie von einem verbesserten Finanzsystem überzeugen, das die ungeheuren Summen, die so ein Werk erfordert, aufzubringen und festzusetzen wußte; Wenn Sie in unsern glücklichen Ländern alles antreffen, was die Nothwendigkeit

 for-

fordern, die Bequemlichkeit hoffen und das Vergnügen wünschen kann, so müssen Sie nicht der Lage und Fruchtbarkeit derselben alles verdanken, Sie müssen ihre Blicke auf die theils neuerrichteten und ohne Unterlaß mit einheimischen und fremden Produkten befahrenen Heerstrassen werfen; Sie müssen so viele und verschiedene durch die ganze Monarchie verstreute Fabriken und Manufakturen in hundert Städten und Dörfern aufsuchen; Sie müssen bis an die äußersten Gränzen, die das Meer unserer Monarchie setzet, ziehen, um in den neuerrichteten, eröfneten, erweiterten Häven die Umkehr der Waaren, die Bestellungen der Fremden, die Unternehmungen unsrer eigenen Schiffe zu betrachten; Wenn Sie unsre Dorfschaften mit frischen und muntern Einwohnern, die Waiden mit gesundem Viehe, die Felder mit segenreichen Saaten bedecket sehen, so müssen Sie nicht alles der Reinigkeit der Luft, dem Fleiße des Landmannes oder der Ergiebigkeit des Bodens beymessen, sie werden in den weisen Unterrichten und Anstalten zur Erhaltung der Gesundheit, in den Agrikultur- und ökonomischen Gesellschaften, in den Veterinairschulen Ursachen genug finden,

sich

sich dieses zu erklären; und wenn Sie dann voll Erstaunen über die manigfaltigen Einrichtungen und Verbesserungen zurückkommen, so werden Sie zwar ungemein große Ideen von dem allforschenden, allwirksamen Geiste Theresiens mitbringen, aber bey allem dem nur einen schwachen Theil seiner Größe aufgefaßt haben: Sie werden noch die unzähligen Werkzeuge nicht kennen, die diese unvergleichliche Monarchinn zu Beförderung Ihrer großen und ausgebreiteten Absichten überall in Bewegung gesetzt; Sie werden so viele hundert Werkstäten des Fleißes und der Kunst übersehen haben, wo so viele tausend Hände sich selbst Nahrung und Unterhalt, und dem Staate Geld und Kunstwerke liefern, die uns die äußern wegen des wohlfeilern Preises entbehren, wegen der Vortrefflichkeit gleichgültig zu betrachten lehrten; Sie werden über fruchtreiche Felder, durch angenehme Ortschaften, über sanfte Rinnsäle gefahren seyn, ohne zu vermuthen, daß hier vormals ungesunde, sumpfigte Pfützen, öde, unfruchtbare Haiden, und schreckliche, durch so viele Schiffbrüche berüchtigte, Klippen waren, die Theresia zum Segen des Landes, zum Wohnplatze fremder Colonisten und zur Sicherheit des

Handels so glücklich umgeschaffen. Sehen Sie meine Herren! auf diese Größe hat Theresia Ihre Länder gebracht, dieser Wohlstand, diese Stärke, diese Aufklärung, diese Verfeinerung, diese blühende Verfassung der österreichischen Staaten, worinnen noch so viel fruchtbarer Keim zu künftigem, grösserm Wachsthume liegt, ist Ihr Werk, Ihr Ruhm! Und nun einen Blick von dieser Höhe, auf die Sie uns emporgehoben, in die Gruft hinab, die diese außerordentliche Monarchinn auf ewig einschließt! Wie schaudernd, wie jammervoll ist dieser Anblick! wie hart ist das Schicksal, wenn es auch diejenigen das Loos der Sterblichen fühlen läßt, die so unsterbliche Thaten verrichtet haben? Wo ist der Unfühlbare, der so einen Fall ohne Thränen sehen: wo der Unedle, der einen so großen, so allgemein gefühlten Verlust gleichgültig vergessen kann?

Aber wenn Theresiens großer, erhabener Geist, wie er in dem vollen Lichte einer blühenden, in die trefflichste Gestalt umgeschaffenen und in jeder Art des Wohlstandes und der Herrlichkeit veredelten Monarchie erscheint, allgemeine, ewige Bewunderung heischet; so mußte Ihr die gränzen-

lose

lose Güte Ihres unvergleichlichen Herzens die Liebe des jetzigen Zeitalters und der spätsten Nachkommen versichern. Es hat schon manche große Fürsten gegeben, deren unsterbliche Thaten sich in der Geschichte verewiget; aber weil sie mehr zum Großthun als Wohlthun geneigt waren, so blieb die Welt bey ihren außerordentlichen Thaten doch immer kalt; sie erhielten Bewunderung und wurden nicht geliebt: ihre Handlungen glichen schönen Blumen, die beym ersten Blicke reizen, aber ohne den Wohlgeruch der Güte dem Herzen der Menschen nie angenehm sind, nie bleibenden, dauerhaften Beyfall erhalten können. So rächet sich die Nachwelt an allen den kühnen und heldenmüthigen Beherrschern, die sich auf den Trümmern zerstörter Städte, oder den mit unsäglichen Kosten erbauten Monumenten verewigen wollten; sie hebt aus der langen Reihe der von der Schmeicheley ihrer Nachfolger oder Unterthanen vergötterten Fürsten nur die Tite und Trajane heraus, derer Vorzug Güte war: diese liebt sie noch nach so vielen Jahrhunderten, sie ehret ihr Gedächtniß, und wünschet dem Zeitalter Glück, dessen Zierde sie waren, so wie sie die andern gerne vergessen mag, de-

ren Ruhm so mager an Wohlthun war. So wird die spätste Nachwelt auch noch Theresien lieben, und uns glücklich und beneidenswerth heißen, denen die Vorsicht die beste, die gütigste und wohlthätigste Monarchinn so huldvoll verliehen. Aber wie groß muß der Schmerz seyn, den so ein Verlust nach sich läßt? und wessen hab ich mich angemasset? Ich sollte Ihnen das zärtlichste, das großmüthigste, das mitleidigste, das dankbarste Herz, das je einem Sterblichen zu Theil geworden, schildern? Kann ichs auch, ohne mit jedem Worte die tiefe Wunde aufzureißen, die so ein ungeheurer Verlust jeder empfindenden Seele geschlagen? Ich kenne die Macht der Güte, ich weiß, daß nichts so sehr auf die Herzen der Menschen wirkt, als die Vortrefflichkeit eines solchen Herzens; Aber soll ich hier von dem edelsten Vorzuge Theresiens schweigen, weil er unsere Wehemuth so sehr angreift? Verdient sie nicht alle unsere Thränen? Lassen Sie uns weinen! Die Güte ist ein so lieblicher Gegenstand, daß er die Thränen, die er entlocket, durch seine Erinnerung heilet.

Der erste Gegenstand Ihres zärtlichsten Herzens war Ihr ewig Theurer und über alles Lob erhabener Gemahl. Wo kann die Welt ein schöneres und festeres Band der Liebe aufweisen? Wie innig war Ihre Seele an diesen so vortrefflichen Monarchen geheftet? Ihn in allem an sich zu binden, erklärte Sie Ihn zum Mitregenten Ihrer so wichtigen Staaten; Ihn zu verherrlichen bot Sie allen ihren Kräften auf, demselben die Kaiserkrone zu verschaffen; von Ihm nie getrennt zu seyn, scheute Sie weder die weite Reise nach den entfernten Staaten Hetruriens, noch nach dem von feindlichen Armeen bedrohten Frankfurth, oder von rauhen Gebirgen umgebenen Insprnck; denn was waget die Liebe nicht? Aber welcher Donner für eine so zärtliche Gemahlinn, hier verlohr sie den Einzigen, den Vielgeliebten! Verwittwet, Ihrer liebsten Hälfte beraubt, kehrt Sie nun zu ihrer verwaisten Familie zurück; doch die Liebe hatte das Bild Ihres Gattens so unauslöschlich in Ihr treues Herz gegraben, daß der Tod selbst, der alle menschliche Verbindungen mit einem Streiche löset, das Band nicht zu zerreißen vermochte, das Sie mit Franz I. auf ewig verbunden.

Nicht genug, daß Sie den unvergeßlichen Tag, der diese unheilbare Wunde schlug, jeden Monat mit ernsten Betrachtungen feyerte, die von der Menschheit eingegeben, von der Liebe genährt, von der Religion geheiligt waren; Nicht genug, daß Sie so oft an der heiligen Asche Ihres Geliebten in den schaudervollen Finsternissen der Todtengruft sich aufhielt, mit ganzer Seele an Ihn hinhieng, und sich zu Ihm nach dem Himmel sehnte, so vervielfältigte Sie sein Angedenken auf Millionen noch nach seinem Tode geprägten Münzen, so stellte Sie, als wenn Sie fürchtete, daß nicht die Länge der Zeit die Wunde zuheilte, die doch Ihrer Liebe Heftigkeit täglich aufrißte, so stellte Sie sein Bildniß in jedem Wohnzimmer auf; so verehrte Sie sein Gedächtniß durch eine ewige Trauer, um Ihn immer um Sich zu haben, um bey jedem Tritte, jedem Blicke Ihres großen Todten erinnert zu werden. Und bey allen dem schloß Sie den großen, unendlichen Schmerzen in Ihrem Busen ein, ohne daß ein Tropfen von seiner Bitterkeit auf uns herabfiel, oder die Freude und Wonne im mindsten trübte, die uns Ihre Regierung jeden Augenblick verursachte.

Das

Das unverlöschlichste Denkmal Ihrer ehelichen Zärtlichkeit blieb Ihr dennoch vom Himmel noch verliehen: Ihre zahlreiche und zur Freude unserer Länder und zum Glücke Europens aufblühende Familie, der Sie nun alles werden mußte und ward. Mit welcher zärtlichen, sorgfältigen Liebe umfieng Sie nicht die theuren, kostbaren Pfänder Ihrer vom Himmel so reichlich, so vorzüglich gesegneten Ehe: welche Mühe gab Sie Sich nun, Sich in diesen von Natur jeder großen und erhabenen Eindrücke empfänglichen Seelen ganz abzudrücken, welche Anstalten wurden versäumt, um sie nach jenen erhabenen Absichten zu bilden, die die Vorsicht mit ihnen zu haben so deutlich zeigte: welche Kosten, welche Vorkehrungen wurden geschonet, um ihnen das glänzende Glück zu versichern, das Ihren Fürstengaben und Verdiensten von allen Seiten zuwinkte? Theresiens zärtlichem Herzen hat Deutschland seinen grossen Kaiser, Frankreich und Neapel ihre angebeteten Königinnen, Toskana seinen weisen Beherrscher, das römische Reich einen künftigen großen Kurfürsten, Parma eine liebenswürdige Herzoginn, Mailand und die Niederlande milde und erlauchte Stellvertreter

treter

treter der gütigsten und weisesten Monarchen zu verdanken. Und ob Sie Sich gleich der meisten Ihrer Kinder beraubte, um derselben Glück zu befördern, so konnte doch die Entfernung die Liebe nicht verhindern, daß Sie sie entweder durch persönliche Zusammenkunft, wenn es möglich war, oder doch durch die genaueste Theilnehmung an allen Ihren Umständen Ihrem Herzen so nahe brächte, als es möglich war. Nicht nur jenen glücklichen Kindern, die Ihr die Bestimmung noch nicht aus Ihren Armen gerissen, theilte Sie Sich in der Völle der zärtlichsten Mutterliebe mit, auch diejenigen, die auf ewig durch ihr Schicksal getrennt schienen, war Sie durch Ihre Sorgfalt mit Ihrer ganzen Güte, mit Ihrer ganzen Zärtlichkeit gegenwärtig. Und wie groß diese Zärtlichkeit müsse gewesen seyn, das sagt uns die tiefe, grundlose, mit tausend Thränen verbürgte Trauer, die sich dieses erhabensten Geschlechtes unter den Menschen bey dem Tode seiner zärtlichsten Mutter bemächtiget hat. Weder die unerschütterte Standhaftigkeit unsers grossen Kaisers, noch die Entfernung so vieler königlichen Kinder konnte wider einen so gewaltigen Schlag aushalten. Die Na-

tur behauptete ihre Rechte, und setzte sie alle in eine Klasse, und aus dem allgemeinen, heftigen Schmerzen, der sich jedem derselben mit dem Blute mittheilte, läßt sich der Grad der Zärtlichkeit Ihrer Liebe schliessen, ob er sich schon nicht nachfühlen läßt.

Diese zärtliche Liebe, ob sie gleich ihr heftigstes Feuer Ihrem Gemahl und Ihrem Hause zuwandte, die der engere Zirkel der Blutsfreundschaft Ihr am meisten näherte, war noch immer so stark, so vielfältig, daß sie sich auch andern Edlen und Ihres Vertrauens würdigen Freunden in voller Wärme mittheilen konnte. Freylich konnten nur besonders gute, und zu den schönsten und erhabensten Empfindungen geadelte Seelen mit so einem Herzen gleichgestimmt seyn. Aber wenn Sie solche fand, und zur Ehre der Menschheit und zu ihrem Vergnügen fand Sie mehrere, mit welcher Innigkeit von Gefühl, von Zuneigung, von Liebe hieng Sie an Ihnen? Zu welcher Vertraulichkeit ließ Sie Sich bey denselben herab? Wie sorgfältig beschäftigte Sie Sich mit ihrem Glücke: Wie oft näherte Sie Sich ihnen in

ihren eigenen Wohnungen, wo Sie von allem unterscheidenden Gepränge der äußern Hoheit entfernt die Sprache der Freundschaft und Verträulichkeit reden, und Sich nur als Freundinn zeugen wollte? Wie vorzüglich unterschied Sie dieselben durch Ihre Gnadenbezeugungen? Wie getreu Ihrer ersten Zärtlichkeit ließ Sie noch die Kinder und Enkel Ihrer Freunde an Ihrer Liebe Theil nehmen? Wie oft verlieh Sie auch jenen entscheidende Gnaden, für die sich Theresiens begünstigte Busenfreunde erklärten, und gab hierdurch leztern neue Beweise Ihrer zärtlichen Zuneigung?

Wer diese gewählten Freunde Theresiens, die der größten Seligkeit, deren Menschen hienieden fähig sind, und welche über alle Schätze und Ehren geht, Ihrer Liebe und Zärtlichkeit genossen, nicht für glücklich, nicht für beneidenswerth hält, was mag der schätzen? Und dennoch würde vielleicht jeder andere mehr Ursache haben als wir, sie zu beneiden? Wir glücklichen! Wer aus uns allen war von der Zahl Ihrer Geliebten ausgeschlossen, wenn er sich nicht selbst durch unverzeihliche Vergehungen derselben unwürdig gemacht

hatte? Brauchte es mehr, als Ihr durch die Pflichten eines Unterthans anzugehören, um nahe an Ihrem sorgfältigen und zärtlichen Herzen zu liegen? Welche Klasse war so niedrig, daß Sie Sich nicht huldvoll zu ihr herabließ? Welche Umstände so kleinfügig, daß Sie sie nicht Ihrer Aufmerksamkeit würdig hielt? Welche Vortheile so klein, die sie uns zu verschaffen Sich nicht bestrebte? Wem war der sonst bey Monarchen so sehr erschwerte Zugang zu Ihr, daß ist zu dem Throne der Holdseligkeit und Güte verschlossen? Wer stand vor Ihr, und konnte, durch Ihre anziehende Leutseligkeit bezaubert, noch auf die zurückhaltende Majestät denken? und konnt' ers, wie kam Sie jeder Blödigkeit bevor, welche Huld strahlte aus ihren Blicken, welche Zärtlichkeit äußerte sich in Ihren Gesinnungen, welche Güte schwebte auf ihren Worten? Welche Gnaden in Ihrem ganzen Bezeigen; welches Bestreben, jeden beglückt von sich zu lassen? Und fand Sie es nicht in Ihrer Macht, alsogleich gutes zu thun, wie heilig blieb dieser edle und Theresiens so würdige Wunsch in ihrem liebevollen Herzen bewahret, wie bald, wie unverhoft öfters zur Wirklich-

keit

keit gebracht? Doch so was, sollte man denken, konnte nur wenigen widerfahren; Nein, meine Herren, ich wünschte es so laut sagen zu können, daß es die ganze Welt vernehmen könnte: so zärtlich das Herz Theresiens war, so gränzenlos waren seine gutthätigen Wirkungen: je mehr der Gegenstände waren, an denen Sie Ihre Wohlthätigkeit bezeigen konnte, desto mehr freute sich diese königliche und zum Glücke von Millionen Menschen geschaffene Seele! Nicht nur in unsern Erblanden werden Sie keine Stadt, keinen Rang bis zum niedrigsten aufweisen können, die nicht Merkmale der Freygebigkeit Theresiens aufzuzeigen hätten, Ihre Güte reichte sogar in die weitesten und entferntesten Provinzen, und wer irgend ein Land nennen wollte, das von Theresien der gutthätigen nichts weiß, der würde es außer den Gränzen der bekannten Welt suchen müssen. Noch nicht genug, Ihre unbeschreibliche Güte war so wirksam, daß wenn, ich will nicht sagen ein Tag, sondern nur in einem Tage eine längere Zeit verstrichen war, da sich niemand gefunden hatte, der um eine Gnadenbezeugung bäte, Sie selbst, um Ihrem göttlichen

Triebe

Triebe nach Wohlthun eine Nahrung zu verschaffen, freywillig und ungebeten nach Menschen forschte, denen Sie Gnaden erweisen könnte. Das heißt mehr als Titus seyn, dessen wohlthätiges Herz sich dann in dem hellsten Glanze zeigte, als er einen Tag für verloren hielt, an dem er niemanden eine Gutthat bezeiget hatte. Was ist Er gegen Theresien, von der man nicht nur keinen Tag Ihrer langen Regierung, sondern kaum einige Augenblicke zählen kann, in denen Sie nicht Wohlthaten erwiesen hätte? Wahrhaftig, wenn man ein so großes, so überzeugendes Beyspiel der größten, uneingeschränktesten Mildthätigkeit vor Augen hat, so wäre man versucht, nicht nur ein einzelnes Jahrhundert, sondern die ganze Vorwelt insgesammt aufzufordern, daß Sie uns auch nur ein Beyspiel unter den unzähligen Beherrschern aufweise, das diesem, so wir vor uns haben, in den meisten, ich will nicht sagen, in den kleinsten Zügen ähnlich wäre. Aber in diese Versuchung geriethe man gar zu oft bey Theresien: lassen sie mich ohne Vergleichungen von Ihr allein reden, Sie bedarf derselben nicht, um größer zu scheinen.

Noch haben Sie die Güte Ihres Herzens nicht in ihrem ganzen Umfange gesehen, denn wenn es schon von sich selbst so sehr zum Wohlthun geneigt war, daß es auch die geringste Gelegenheit nicht verlor, um sich zu äußern, was glauben Sie wohl, welche Kraft das Elend oder die Noth ihrer lieben Unterthanen auf dasselbe haben mußte, wie heftig, wie innigst Ihr Mitleid erregt wurde, wenn Sie die Unschuld weinen, die Armuth die Hände ringen, oder die Entkräftung schmachten sah? Diese liebenswürdige Leidenschaft, das beste Antheil der Menschheit, und der mächtigste Aufruf der Natur dem Unglücklichen beyzuspringen, ist zum Glücke der Menschen so allgemein verbreitet, daß derjenige in die niedrigste Klasse derselben gehörte, der so ein hartes Herz haben könnte, daß ihm das Gefühl des Mitleids versagt wäre. Aber wenn dieses edle Gefühl sich nach der Zärtlich- und Reizbarkeit des Herzens stimmet, wie mitleidig muß das Zärtlichste und Gutthätigste aus allen Herzen gewesen seyn? Sie verlangen von mir doch keine Beweise eines Vorzuges, der Theresien nicht nur wegen seiner Liebenswürdigkeit der Menschheit so theuer, nicht nur wegen seiner Aehnlich-

lichkeit mit Gottes allmächtiger Güte dem Himmel so angenehm machte, sondern von dessen unbeschränkten Wirkungen Sie so viele ewige Denkmäler hinterlassen hat. Wer kann wohl ohne Rührung die häufigen Armen- und Versorgungshäuser, die Krankenspitäler und Armenkassen, die Waisen- und Invalidengebäude betrachten? Wer kann da so gleichgültig vorübergehen, daß er nicht eine Thräne der Freude über diese lautredenden Monumente der mitleidvollsten und gutherzigsten Fürstinn weine, wo Ihre unerschöpfliche Güte der verlassenen und frühe verwaisten Jugend Erziehung; der hülflosen Dürftigkeit Nahrung und Kleidung; der durch Wunden geschwächten, oder durch Krankheit zerstörten Gesundheit Heilmittel und Verpflegung; dem durch Ungemach und selbst durch seine Dauer entkräfteten Alter die letzte Ruhe und Erquickung täglich verschaffte? Allein wenn ihre Empfindsamkeit, meine Herren, durch solche Gegenstände nicht so viel dadurch gerührt wird, weil sie so hell in die Augen fallen, sondern weil sie aus einem so edlen, so hohen Triebe der vollkommensten Menschheit herrühren, was müssen sie erst fühlen, wenn ich Ihnen sage, daß diese aus dem

Meere der auf die Menschen stürmenden Bedrängnisse geretteten Glücklichen, so groß sie auch ihre Anzahl ansetzen, dennoch ein kleiner Haufe bleiben, wenn sie gegen die unzahlbare Menge der Dürftigen gehalten werden, denen die mildthätige und nur von ihnen gekannte Hand Theresiens die Thränen der Wehmuth gestillet, die Verlassenheit des Wittwenstandes erleichtert, die Schande der Armuth gedecket, und ihre Unschuld wider die Versuchungen des Elendes geschützet hatte? Aber wo wollen wir alle die Glücklichen aufsuchen, denen aus den unerschöpflichen Quellen Ihrer Güte Trost, Erleichterung und Unterstützung in dem mannigfaltigen Elend, unter dem die Menscheit seufzet, zugeflossen? Wenn wir die Thränen zählen, die sie den Nothleidenden getrocknet, oder die Segenswünsche, die täglich für Sie und Ihre Erhaltung aus dem gerührten Herzen der Armuth, Schwäche und Unschuld durch 40 Jahre zum Himmel stiegen, berechnen könnten, dann würden wir einen Begriff von dieser unaussprechlichen Güte haben; andere Wege giebt es keine um dahin zu gelangen; denn so möglich es wäre bekannte Armen zu zählen, so unmöglich ist es jene auszuspühren,

deren einziger aber elender Trost im bittersten Mangel nur der war, daß sie ihr Elend vor den Augen der Welt verbergen durften, und zu ihren Bedürfnissen nicht noch den demüthigenden Spott derjenigen tragen mußten, die nur den Reichthum ehren, und kein Verdienst, keine Rechtschaffenheit bey den Drangsalen des Lebens vermuthen wollen. Aber je bittrer so ein Zustand für edle und einmal glücklich gewesene Gemüther ist, desto großmüthiger ist die Hand, die auch dieser Wunde Balsam zu reichen weiß. Doch hienieden ist der Ort nicht, nach solchen Geheimnissen zu forschen, über die ein so heiliger, so dichter Schleyer liegt: genug, wir wissen, wie großmüthig, wie bereit zu helfen Theresia war, und so können wir mit einem hohen Grade von Gewißheit schließen, daß Sie keinen Menschen, dessen Noth Sie kannte, jemals habe leiden lassen können.

Demungeachtet habe ich ihnen, meine Herren, Theresiens mitleidvolles Herz nur noch von einer Seite geschildert, und wenn Sie glauben, jedem wirklichen Bedrängnisse zu steuern, jeder Noth zu helfen sey der höchste Grad des Mitleids,

so muß ich Ihnen sagen, daß Sie Theresiens — das ist die wahre Güte noch nicht vollkommen kennen. Kleinere Seelen mögen sich damit trösten, daß sie jedem Unglücklichen, den sie kannten, gegenwärtige Hülfe geleistet haben; auch diese verdienen das himmlische Vergnügen, womit Wolthun sich selbst belohnt, und wir wollen zum Glücke der Menschheit wünschen, daß es nur viele solcher edlen Herzen geben möge! Aber einem so unaussprechlich gutem Herzen, wie Theresiens Ihres war, ist es nicht genug, das gegenwärtige Unglück abzutreiben, Sie suchte uns auch von künftigen Drangsalen zu befreyen. Konnten wohl der wohlthätigen Beschützerinn und Pflegerinn so vieler Nothleidenden die schrecklichen Quellen unbekannt seyn, woraus die meisten dieser Uebel herflossen, und waren nicht die Kriege die reichste aus allen? Nun mögen Sie Sich die schöne, und für Theresien so rühmliche Abneigung von Waffen und Kriegesgetöse erklären; Weit davon, daß Sie an zweifelhaften Befehdungen ein hartes Vergnügen fühlen sollte; selbst den nahen gewissen Sieg tauschte Sie um des Friedens goldne Ruhe ein. So lange Sie gezwungen war, Ihre Rechte zu behaupten

und

und zu beschützen, so lange gab Sie der traurigen Nothwendigkeit nach. Aber nun hatte sie genug gefochten, genug gesiegt. Sie bemerkte, wie schnell der Taumel der Freudensbezeugungen und der Siegsgepränge verrauschte, da indeß die Wehen des Krieges noch lange fortdauerten; daß Städte und Länder nur langsam sich erholten, und die Kinder an den Wunden noch krank lagen, welche der Krieg ihren Aeltern geschlagen. Nun waren die glänzendsten Vorstellungen nicht fähig, ihr Mutterherz zu betäuben; man mochte Ihr die ruhmvollsten Tropheen, die glänzendste Siegesfeyer abschildern; Sie sah durch die Tropheen auf die Erschlagenen, und schien durchs lauteste Siegesgeschrey die Seufzer der verwundeten Gatten und Väter, und der verwaisten Bräute und Kinder zu hören; Selbst zwey herrliche und von der Krone Hungarns vorlängst abgerissene Königreiche, die Ihr jetzt Recht und Gelegenheit wieder zuführte und wodurch Ihren Staaten eine so ansehnliche Macht und Stärke zuwuchs, würde Sie ausgeschlagen haben, wenn dieses Recht durch einen Tropfen Menschenbluts hätte müssen behauptet werden.

Diese Beobachtungen, dieses göttliche Gefühl des höchsten, zärtlichsten Mitleids machten Sie bey jedem Kriege, den Sie geführt, Sich nach dem Frieden sehnen, und die Ruhe desselben auch mit theuren Opfern zu erkaufen: diesen haben wir das unsterbliche Werk, mit dem Sie ihre Thaten gekrönet, den Teschenerfrieden zu danken: wo Sie die Achtung und die Liebe für das menschliche Geschlecht durch einen so schönen Beweis an den Tag legte, da Sie lieber den Lauf Ihres herrlichen Lebens durch eine sanfte Wohlthat, als durch rauschende Triumphe beschließen wollte; durch diese hat sie den von der Natur geheiligten, und der Menschheit so theuren Namen der zärtlichsten Mutter Ihrer Reiche und Unterthanen erhalten; einen Ehrentitel, der wohl die prächtigern, aber nicht so süssen und schmeichelhaften Namen der Eroberer und Helden so lange überwägen wird, so lange die Zärtlichkeit und Sorgfalt einer Mutter dem hülflos gebohrnen Menschen sich durch die unauslöschlichsten Züge schon in den ersten Augenblicken seines Lebens einzuprägen, und sein Herz durch die größten Wohlthaten an sich zu fesseln anfängt.

Die=

Dieses zärtliche Mutterherz, das so alles zur Liebe aufforderte, und dem zu dienen schon Wonne und Lohnes genug war, gehörte zugleich einer Fürstinn, die zu edel und großmüthig war, als daß Sie nicht jedes Verdienst, ja oft selbst nur ohnmächtige Wünsche belohnen sollte. Dieser Vorzug Ihres edlen Herzens, die Dankbarkeit war eine der reichsten Quellen der allgemeinen Glückseligkeit; denn was werden Menschen nicht unternehmen, wenn sie nebst den schwächeren Zügen der Wetteiferung und Ehre noch durch Belohnungen gereizet werden: Ich rede nicht von Belohnungen, auf die große Verdienste auf eine Art von Billigkeit Anspruch machen können, sondern von solchen, die weit glänzender und anziehender sind, die, indem Sie einerseits das feinste Gefühl der Dankbarkeit in dem Belohnenden voraussetzen, andrerseits seine Großmuth an den Tag legen, und groß genug sind, nicht nur der schönste Preis der geleisteten Dienste allein, sondern zugleich der heftigste Sporn zu künftigen schönen oder tapfern, und gemeinnützigen Handlungen zu werden. Und wer hat sich jemals in was immer für einer Art von Verdiensten ausgezeichnet, daß es nicht Theresiens

siens Güte fühlte, und Ihre Großmuth belohnte? Hat ein großer und kluger Feldherr im Kriege einen Sieg erfochten, der wegen der Neuheit außerordentlich, wegen der Tapferkeit schimmernd, wegen der Folgen unvergeßlich war? Sie hat ihm auf eben dem Felde, auf dem er sich Ruhm, uns Freyheit und Sicherheit erkämpfet, ein ewiges Monument Ihrer Dankbarkeit errichtet. Haben weise und tapfere Helden in blutigen Schlachten, in eroberten oder vertheidigten Festungen durch ausgezeichnete Thaten auf der Bahn der Ehre den andern den Vorzug abgerungen? Da prangen Sie mit dem herrlichsten Zeichen Ihres Namens, Ihrer Gnade und Hochschätzung; da stiegen die Glänzendsten unter Ihnen durch alle Stufen der Ehre bis zur höchsten Feldherrns Würde in eben demselben Kriege hinauf. Hat jeder gemeine Mann doppelten Muth in jeder Gefahr bezeiget, weil er nicht nur für eine große, sondern auch wohlthätige Fürstinn gestritten hatte? Sie gab ihm Ihre Dankbarkeit noch in den letzten Tagen Ihrer unvergeßlichen Regierung durch ein außerordentliches Legat zu erkennen. Haben sich große, eifrige Hirten um die Kirche und Ihre

Heer=

Heerde, geprüfte und treue Diener des Staats um Sie und das Vaterland vorzüglich verdient gemacht? Sie zierte dieselben durch einen Orden, den Sie um die höheren Verdienste zu krönen wieder erneuerte. Hat sich Ihr getreues Ungarn vom Anfang Ihrer Regierung bestrebet, Ihr die schönsten Proben seiner Treue, seines Eifers, seiner Liebe zu geben? Sie hat es immer vorzüglich begnadiget, durch Einverleibung Kroatiens und des Bannates mehr der vorigen Größe genähert, durch Zutheilung eines ansehnlichen Hafens bereichert, durch ein neues Gebiet aus der türkischen Monarchie erweitert, und durch eine blühende und weltberühmte Universität verherrlichet. Hat sich ein außerordentlicher Mann gefunden, der nicht nur den Künsten und Wissenschaften eine neue Gestalt zu geben, sondern durch Erhaltung Ihres theuren Lebens sich die ganze Welt zu verpflichten wußte? Sie hat seine unsterblichen Verdienste durch die glänzendsten Beweise ihrer Hochachtung und Freygebigkeit geadelt und sein Bildniß in Marmor zur Verehrung der Nachwelt aufgestellt. Haben sich einige durch nützliche, lang geprüfte Entwürfe, durch Erfindungen

oder Verbesserungen, durch Werke der Kunst oder des Geistes hervorgethan? Sie konnten auf Belohnungen Rechnung machen, die alle Erwartung übertrafen.

Welche Rede könnte dem unermessenen Umfange einer so kaiserlichen, so großmüthigen, so freygebigen Dankbarkeit folgen, die sich alle Mühe gab, Gründe zu suchen, um belohnen zu können: die es jedem als eine Ihr erwiesene besondere Wohlthat zurechnete, wenn er Ihr einen verdienten Mann nennte, den Sie beschenken könnte: die noch im Tode keines einzigen Dienstes vergaß, dem Ihre Dankbarkeit sich verpflichtet glaubte: bey der endlich das Maaß der Belohnung kein anders als das Maaß Ihres allgütigen Herzens war? Aber wenn die Wohlthaten Theresiens der Größe nach unbeschreiblich, der Menge nach unzählbar sind, wer wird nun die Thränen zählen, die der jammervolle Tod dieser gütigsten Monarchinn dem Gefühle der Zärtlichkeit und der Dankbarkeit allgemein abgedrungen hat? muß nicht so eine Wunde durch das Mark aller Länder, deren Mutter, und durch die Menschheit selbst gefühlet werden,

deren

deren Zierde Sie war? O nimmermehr wird das Gedächtniß dieser wohlthätigen Fürstinn aus den Herzen ihrer Begnadigten verlöschen; denn so lange die Menscheit ihre Rechte behaupten, und das schönste Gefühl, das in unserem Herzen schlägt, das Gefühl der Dankbarkeit sich nicht unterdrücken läßt, so lange wird der Welt Theresiens Name ehrwürdig, und Ihr Gedächtniß heilig seyn. Doch dieß ist noch nicht das Bild des ganzen Verlustes, der mit dem Tode Theresiens verbunden ist, hören Sie die Trauer der Religion selbst, Sie verlor ihre schönste Zierde.

Obgleich die Schönheit der Tugend, womit die Religion, dieses kostbare Geschenk des Himmels, das unsre ganze Natur adelt und zieret, so liebreizend, so unwiderstehlig ist, daß ihr das Laster selbst in seinen größten Ausschweifungen die gehörige Achtung nicht versagen kann, so sind doch ihre Pflichten so strenge, und die Begierden unsres Herzens so mächtig, daß wir eben das, was wir so gerne an andern bewundern, unmöglich erreichen zu können glauben, und wenn von besondern und außerordentlich großen Tugenden die Rede ist,

man sie nirgendwo als in dem stillen Aufenthalte von der Welt entfernter, und Gott allein geheiligter Frommen, oder in den tiefen Einöden suchet, wohin keine Menschen, und mit ihnen keine Verführung eindringen kann. Desto mehr Ruhm für unsre geheiligte Religion, daß eben zu der Zeit, zu welcher die auserwählte Zahl der wahrhaft Frommen im Verhältniß gegen die unendlich größere der Freyeren so sehr verliert, eine Fürstinn auf dem Throne war, die den durchdringendsten, hellsten Verstand durch ihre göttlichen Lehren stärkte, und Ihren unsträflichen Lebenswandel mit jeder Tugend heiligte, die diese Mutter jeder ächten und unverfälschten Tugend ihren gelehrigen Kindern vorschreibt. Ich fühle diesen Augenblick die ganze Größe meines Stofes; Theresien von dieser Seite schildern hieße die Tugend selbst schildern, und das vermag kein sterblicher Mund; aber wenn es nur Engeln vergönnt ist, die ganze Schönheit der christlichen Tugend so zu schauen, wie sie vor Gottes allsehendem Auge in ihrem vollen Glanze da steht, so ist es doch Menschen erlaubt, so viel von diesem Lichte aufzufassen, als durch die Hülle der Sterblichkeit durchscheint, und dieß ist noch immer hin-

reichend, um sie liebzugewinnen, und uns an ihr zu erbauen.

Die Göttlichste aller Tugenden, und der Grund alles Guten der Glaube an Gottes Wort und Verheißungen hatte wohl niemals bey Sterblichen einen getreueren Anhänger als Theresien; überzeugt von der Wahrheit der Offenbahrung, von der Größe und Göttlichkeit ihrer Geheimniße und von der Heiligkeit ihrer Lehren machte Sie die Unterwürfigkeit gegen Gott und die Kirche, und die genaueste Anhänglichkeit an seine Gebote zu Ihrer ersten Pflicht; weder die zarte Leibesbeschaffenheit, der man so gerne Ausnahmen in schärferen Geboten gönnet, noch die Hoheit des Standes, für die gewisse Gesetze gar nicht gemacht zu seyn scheinen, noch die Menge und Wichtigkeit der Geschäfte, die die ganze Aufmerksamkeit der Seele und die meiste Zeit verschlingen, durften bey Ihr ein Vorwand zur Erleichterung, oder eine Hinderniß zur Ausübung der heiligsten und strengsten Pflichten der Religion werden. Ihr erstes, wichtigstes Geschäfte war, Gott Ihre Gedanken, Ihr Herz, Ihr ganzes Leben zum Frühopfer des Tages zu bringen: Entledigt all der

äußerlichen Hoheit und Größe, die Sie umgaben; und ganz in Sich gekehret betete sie in der gefühlvollsten Verdemüthigung des Geschöpfes den Ewigen an; vertieft in das Meer seiner unendlichen Vollkommenheiten, gerührt durch seine gränzenlosen Erbarmungen, durchglüht von der innigsten Liebe des vollkommensten Wesens lag Sie stundenlang vor der Stufe des Heiligthums, und flehte um Gnade für Sich und Ihr ganzes Volk. Wie gegenwärtig Sie dem Ewigen durch den Glauben gewesen, wie feurig Ihr Herz bey der Anbetung des Unaussprechlichen aufbrannte, dieß zeigte die glühende Andacht, die Ihr aus dem Innersten der Seele ins Angesicht hervorquoll; und daß Ihr Umgang mit den göttlichen Dingen nicht bloß Ceremonie oder Pflicht, sondern Nahrung für Ihren Geist war, bewies Sie dadurch, daß Sie sich so leicht von der Welt absondern, und zu Gott wenden konnte, und im Wiederspiele sich einen größeren Zwang anthun mußte, um vom Gebete abzubrechen, als es andre kosten würde, sich von den anziehendsten Freuden der Welt loszureißen, und die Pflichten der Religion nach aller Genauigkeit zu befolgen. Ich will die bekannten Beweise Ihrer Andacht übergehen, die

so

so sehr sie bey andern Christen den wichtigsten Theil Ihrer Frömmigkeit ausmachen würden, bey Theresien von größern überwogen worden. Ich werde also nichts von den häuslichen Andachtsübungen, nichts von der unaufhörlichen Verehrung und Anbetung des unblutigen Opfers, nichts von dem öftern Gebrauche der heiligsten Geheimniße, wodurch Sie Ihre Seele immer mehr reinigte und stärkte, melden: auch will ich das nicht anführen, daß sich Ihre Frömmigkeit inner den Mauren Ihrer Burg nicht einschließen ließ, sondern öffentlich und von allen Orten her die Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit beschämte: daß es in dieser weiten Hauptstadt keinen Gott geweihten Ort gebe, welcher nicht Beyspiele Ihrer Gottesfurcht aufweisen könnte: daß man keine öffentliche und durch die Größe des Geheimnisses, oder das Alterthum geheiligte gottesdienstliche Feyerlichkeit gehalten, bey der Sie uns nicht durch Ihre Gegenwart und Beyspiele zur Andacht vorgegangen wäre. Auch dieses zeuget von einem von der Würde und Heiligkeit der Religion durchdrungenen Geiste, aber die genaue Erfüllung jeder auch harten Pflicht, die die Religion dem Fürsten sowohl als dem Christen auferleget,

ist eine Sache, die je mehr Widerspruch sie von Seite der Unbiegsamkeit des Verstandes, der Eigenliebe, des Hanges nach Gemächlichkeit und Ergötzlichkeit findet, desto unwidersprechlichere Beweise sie von Ueberzeugung und wahrem Geiste der Religion darstellet.

Ich weis, wie selten die Beyspiele sind, die sich von so einer vollkommenen Befolgung aller Gebote aus der menschlichen Geschichte hernehmen lassen, ich fühle die ganze Billigkeit, auf welche die Nachsicht gegründet ist, deren sich die Kirche nach der sanften Lehre ihres göttlichen Stifters gegen solche Fehltritte oder Nachläßigkeiten bedienet, welche einem auch sonst unsträflichen Leben ankleben, aber was soll ich von einer Fürstinn denken, die eine so auffallende Ausnahme sogar in Beobachtung deren Pflichten machte, die mit den Verführungen der Welt, den Zerstreuungen, den Reizen des glänzendsten Hofes und den auf jeden Wink zu Gebote stehenden Ergötzlichkeiten kaum bestehen zu können scheinen? Oder nenne man mir eine einzige Tugend, eine Pflicht, deren Ausübung unsre heilige Religion

von einem Gläubigen fodern kann, die Sie nicht erfüllet hätte. Sollen wir unsre beschränkte Vernunft bey Geheimnissen, welche über sie erhaben sind, den Aussprüchen der Gottheit unterwerfen? Theresia hat nicht nur die Wahrheit und Heiligkeit derselben durch Ihren Beyfall bekräftiget, sondern Ihre ersten Sorgen, Ihre größte Macht für die Aufrechthaltung des Glaubens verwendet, und sich jenen vorzüglich mitgetheilet, in denen Sie eine ähnliche Unterwirfigkeit bemerkte. Sollen wir die Heiligkeit des Christenthums mit einem unsträflichen Lebenswandel bekennen? Sie ließ keinen Gedanken zum Worte werden, das nicht die Tugend selbst aussprechen konnte, und Ihre Handlungen trugen so kennbar das Gepräge derselben, daß sich nicht nur das Laster, sondern selbst sein Schatten nicht dem Kreise Ihres Umgangs nähern durfte. Sollen wir uns durch das glänzende Kennzeichen unsers göttlichen Gesetzes, die Liebe aller Menschen, sogar unsrer Beleidiger öffentlich unterscheiden? Theresia war die Mutter oder Freundinn der ganzen Menschheit, und gleichwie Sie eben daher keinen Feind haben konnte, so war auch kei-

nes von jenen Hindernissen, die so oft Menschen von Menschen theilen, fähig, jemanden von dieser allgemeinen Liebe auszuschließen; selbst wo die Fürstinn strafen mußte, milderte die Christinn das Urtheil, und wie oft, wo Schwachheit des Verstandes oder des Herzens ohne andere Bosheit die Quelle des Vergehens war, strafte Sie bloß durch Entziehung Ihrer Gnade? Sollen wir die Widerwärtigkeiten dieses Lebens, die Streiche des Schicksals, die Täuschung unsrer besten, vorzüglichsten Wünsche mit einer Heiterkeit und Geduld übertragen, die der Welt zeige, daß wir in den unbegreiflichen Anordnungen des Schöpfers Weisheit, Gerechtigkeit und Güte erkennen? Theresia hat die empfindlichsten Streiche, die härtesten Prüfungen mit einer Großmuth übertragen, die über alle Begriffe geht; der Himmel, der diese starke Seele kannte, schien Sie nur darum so außerordentlich geprüft zu haben, um uns ein Beyspiel von Geduld aufzustellen, welches unsrer sinnreichsten Eigenliebe jeden Vorwand der Entschuldigung benehmen könnte. Der Verlust ihres Gemahls, an dem Ihre ganze Seele hieng: die gehäuften Todesfälle Ihres Cedern gleich aufblühenden

henden Kaiserhauses, die Ihr einen zu den glänzendsten Hoffnungen anwachsenden Prinzen, die liebenswürdigsten, und durch das Bild der mütterlichen Vorzüge so sehr erhobenen Töchter, eine Königsbraut, zwo Gemahlinnen und die einzige Tochter Ihres großen Josephs entrissen: die schaudervolle Scene, die dort das fressende Schwert des Kriegs, hier die leidigen Folgen des Hungers unter ihrem geliebten Volke angerichtet, ach! dieß waren Prüfungen, unter denen die größte Standhaftigkeit wo nicht unterliegen, wenigstens wanken konnte, und Sie nahm diese schweren Streiche der prüfenden Vorsicht so duldend an, daß uns Ihre äußere Heiterkeit über die Heftigkeit Ihrer innern Leiden würde getäuschet haben, wenn uns nicht die Reizbarkeit Ihres zärtlichen Mutterherzens von der Größe und Schärfe der Wunden überführt hätte, die sie vor uns zu verbergen suchte. Sollen wir endlich uns in Geduld fassen, wenn Krankheiten auf unsre Gesundheit stürmen, oder Keime von Schmerzen, die wir in unserm gebrechlichen Leibe herumtragen, durch Jahre entwickelt und verstärket, uns immer empfindlicher schwächen und kränken? Ach Sie

hat sich in diesen Stücken so sehr über die Natur erhoben, so sehr an Uebertragung jedes empfindlichen Uebels gewohnt, daß selbst das schrecklichste aller Uebel, das Ihrem unersetzlichen Leben drohte, durch Ihre Duldung den Schein der Gefahr verloren hatte.

Nun denken Sie m. H. ein erhabenes Bild einer christlichen Tugend vor Augen zu haben, aber so schön es ist, ist es noch nicht Theresiens Bild. Ich habe Ihnen bisher nur ungefähr gezeigt, was der wahre Christ thun soll, und Theresia gethan hat. Aber die Vollkommenheit bleibt bey der blossen Erfüllung der Pflichten nicht stehen: sie entscheidet sich durch Opfer, die noch mehr kosten, die aber in den Augen des Allerheiligsten desto angenehmer gehalten werden, je freywilliger sie sind; wenn uns also das christliche Gesetz der feyerlichen Anbetung Gottes einen Tag zu widmen gebeut, so erstrecket sich dieses Gebot nicht auf alle Tage, es erlaubet uns, die meiste Zeit unsern Geschäften zu widmen: aber Theresia hat mehr von jedem Tage dem Gottesdienste geweihet, als andre auch fromme Christen nur an

be-

besondern Tagen zu thun gewöhnt sind; wenn das christliche Gesetz uns von der Welt und ihren Versuchungen abzuhalten trachtet, damit wir alles einem größern Zwecke, einer höhern Bestimmung unterordnen, so erlaubt es uns doch mäßige und untadelhafte Freuden, die die Welt wenigstens Fürsten von allen Seiten darbeut, zu schmecken und zu genießen: aber Theresia hatte ihre ganze Zeit in die Pflichten zwischen Gott und der Welt so getheilt, daß Sie kein anderes Geschäfte zu haben, keine andere Freude zu kennen schien, als Gutes zu thun; wenn uns das christliche Gesetz das strenge und der Sinnlichkeit so schmerzende Gebot der Abtödtung und Verläugnung auferlegt, so läßt es dennoch in Ansehung der Schwäche einige Milderung zu: aber Theresia erlaubte sich nicht die mindste Ausnahme, sie setzte sogar zu den gewöhnlichen Bußwerken und Fasten der Kirche noch eine freywillige an den Vortagen der göttlichen Mutter hinzu; wenn uns das christliche Gesetz verbeut, uns stolz über andre zu erheben, und durch Verachtung des Nebenmenschen unsrer Größe aufzuhelfen, so erlaubt es uns doch, daß wir uns rühmlicher Thaten freuen, und in der Er-

Erinnerung guter Handlungen den unschuldigen Lohn der Zufriedenheit suchen; aber Theresia, die größte aller Fürstinnen, die allein mehr edle, und große Thaten verrichtet, als die größten Monarchen der Welt, die mehr Anspruch auf unsre Erkenntlichkeit und Dankbarkeit hatte, als die beredtesten Zungen und das gefühlvollste Herz Ihr hätten bezeugen können, Sie die unsterblich Große wich jedem verdientesten Weihrauch des Lobes aus, Sie verbot nicht nur in jeder Rede, die vor Ihr gehalten wurde, irgend eine Meldung von Ihr zu thun, sondern selbst wegen jener so menschenfreundlichen, so unsterblichen Großmuth, mit der Sie dem wartenden Deutschlande den segenvollen Frieden zusprach, hieß Sie die allgemeine Dankbarkeit mit jenen merkwürdigen Worten schweigen, **denn ich verdiene kein Lob.** Solche Tugenden, eine solche Vollkommenheit würden fähig seyn jeden Menschen, sollte er auch in die geringste Klasse nach der Rangordnung der Welt gehören, so weit über andre, deren Verdienste nur Glück und Reichthum sind, zu erheben, so weit die Tugend selbst über jede andre menschliche Vorzüge erhaben ist; in welchem Glanze, in welcher

Herr-

Herrlichkeit müssen sie bey Monarchen erscheinen, die schon durch ihren Stand an der Spitze der Völker stehen, und wie viel gewinnet nicht die Religion, deren Werk und Zierde sie sind?,

Sie kannte aber auch am besten die Quelle, woraus solche Schätze flossen, und indem Sie voll Hochachtung und Ehrfurcht für den Stifter einer Religion war, die nur Heiligkeit, Wahrheit und Tugend lehrte, so eiferte Sie für die Ehre derjenigen, die die Stellvertreterinn dieses Hauptes, und die Bewahrerinn seiner Lehre ist, der Kirche. Was ist zum Glücke der Welt erwünschter als die genaue Verständniß und Eintracht der höchsten geistlichen und weltlichen Gewalt? Aber wie oft stossen die Rechte dieser beyden größten Mächte unter dem Himmel zusammen, und welche Behutsamkeit gehört nicht dazu, seine Rechte so zu vertheidigen, daß die allzugroße Gelindigkeit der Billigkeit nichts zu vergeben, aber auch die größere Gewalt derselben nichts abzudringen scheine? Theresia wußte den Mittelweg so glücklich einzuschlagen, daß Sie bey allen Gerechtsamen, die Sie Ihrer Krone zu versichern

Sich verpflichtet glaubte, alle jene Hochachtung behauptete, die Sie der Kirche schuldig war, für deren gehorsame Tochter Sie Sich immer bekannte.

Und ihre Diener, welcher Achtung genossen sie nicht von dieser so großen Monarchinn? Sie durften sich nicht fürchten, daß ihnen Muthwille oder Bosheit etwas anhaben dürfte, da sie sich von dem Schutze **Theresiens** gesichert, und durch Ihre Achtung geehret sahen. So sehr sie als Menschen Ihre Unterthanen waren, so unterschied Sie doch den Charakter, den Sie von Gott hatten. Sie bediente sich ihres Raths in den wichtigsten Geschäften, Sie hieng von ihrem Munde, Sie verschlang mit einer unersättlichen Begierde die Lehren, die sie Ihr von der Kanzel der Wahrheit vortrugen: Sie befahl Sich und Ihre Staaten dem Gebete dieser bevollmächtigten Diener des Heiligthums, Sie erbaute Sich an ihrem zur Tugend näher führenden Berufe, Sie beneidete ihnen das Glück, so ungestört vom Geräusche der Welt ganz mit Gott umgehen zu können; und indem Sie denselben in diesem so erhabenen Zwecke nur von weitem nachzustreben glaubte, so übertraf

Sie Vollkommensten, und beschämte die Lauern. Doch den schönsten Beweis Ihrer Achtung und Hochschätzung für den geistlichen Stand hat Sie der Welt noch vor kurzem gegeben, da Sie einen Ihrer liebenswürdigsten und zu jeder Hoffnung ihres Hauses und der Staaten heranwachsenden Prinzen dem Heiligthume geweihet; wie sehr Ihr dieser Wunsch am Herzen gelegen, dieß zeugte die reine, lebhafte Freude, die Ihr die Erfüllung desselben brachte, und ihre letzten, halb schon brechenden Blicke, die so lange, so trostvoll an ihrem Gottgeweihten hiengen, sagten uns, daß Sie mit dessen Berufe die Schmerzen ihrer letzten Krankheit lindere, und das Vergnügen, Gott aus ihrem Blute ein so reines, so freywilliges Opfer gebracht zu haben, noch mit in die Ewigkeit hinüber nehme.

Ach welch eine jammervolle Erinnerung! wir ergötzten unser Gemüth bisher an der Bewunderung der erhabensten Tugenden, und merkten nicht, daß wir uns der schrecklichsten aller Scenen näherten, die wir noch erlebet haben. Aber m. H. wollen Sie die Tugend in ihrem vollen Glanze schauen,

wollen

wollen Sie den schönsten, den herrlichsten Triumph unsrer göttlichen Religion kennen lernen, so müssen Sie ihren Schmerzen besiegen, und Theresien sterben sehn; Ja sterben — und so viel unaussprechliche Qual und Jammer in diesem Worte immer liegen kann, so rückt die unaufhaltsame Stunde der Verwesung dennoch heran, der Herr des Lebens und des Todes hat entschieden, seine unumschränkte Gewalt über alle Geschöpfe behauptet ihr Recht: keine Thränen der Unschuldigen, keine Seufzer der Armen, keine Opfer der Andacht und der Frömmigkeit können den gezückten Streich mehr abhalten. Aber Sie wollen keine Gefahr sehn, und die Heiterkeit und der Muth ihrer kranken Monarchinn unterstützet ihre Hoffnung? wie sehr täuschen Sie sich? aber wie viel Ehre bringt diese Täuschung der Tugend? Sie schließen nur aus der Bangigkeit, mit der sich Menschen insgemein, und noch mehr Große von der Welt, in der sie so viel zurücklassen müssen, losreißen, aus ihren Unruhen, ihrer Niedergeschlagenheit auf die nahe Stunde des Hinscheidens: Sie haben also den Tod des erhabenen Christen noch nicht gesehen? Nein m. H. diese Heiterkeit, dieser bis zum Lächeln aufgeklärte Blick ist

kein

kein Antheil, keine Wirkung einiger Stärke des Körpers, der itzt wirklich von tausend marternden Schmerzen langsam aufgelöst, und zerstöret wird; es ist das Bewustseyn edler Thaten, es ist Kraft von oben, es ist Vorgefühl ewiger, unsterblicher Belohnung, es ist christliche mit Zufriedenheit verbundene Starkmuth, kurz es ist der Sieg des Glaubens selbst. Oder konnten sie einen Augenblick zweifeln, ob die Religion eine Monarchinn, die in ihr Ihren größten Ruhm, bey ihr Ihre größte Stärke suchte, in jenem wichtigen Kampfe nicht unterstützen sollte, vor dem die schwächere Natur schaudernd zurückbebt, und wo der stärkste Geist in sich allein nicht Kräfte genug findet mit ruhigem Muthe, wenn ihm keine Betäubung von Schmerzen oder Gefahren alles Gefühl gelähmet hat, der Ewigkeit entgegen zu blicken? O m. H. was sind alle Gefahren, die wir in unserm Leben überwunden, gegen die Schrecken des gewissen, nahen Todes? Was sind alle Gemüthsqualen gegen die Angst eines mit dem Tode ringenden Sterblichen? Schon die Furcht, die der bloße Gedanke derselben bey den meisten erwecket, bezeugen diese Wahrheit; und dieses unvermeidliche

Loos fällt jedem zu, der vom Menschen gebohren worden, ohne daß die Hoheit oder Würde das geringste Gefühl der Qualen, oder die Strenge des Gesetzes lindern kann: nur die Religion hat die unverlöschende Macht uns da noch zu stärken, zu trösten, wo alle menschliche Hülfe ihre Wirksamkeit verliert, und je mehr sich der Christ ihres Schutzes versichert hat, desto ruhiger wandelt er dem Streite entgegen.

Wer durfte sich nun mehr Beystand von ihr versprechen, als Theresia, deren ganzes Leben eine fortdauernde Ausübung ihrer heiligsten Pflichten, und eine unaufhörliche Vorbereitung zur Ewigkeit war? Wie konnte eine solche Seele vor der Botschaft des Todes zittern, die sich mit allen seinen Schrecknissen durch Erfahrung und Betrachtung schon so lange vorher bekannt gemacht hatte? Wie konnte Sie so schwach seyn, über die Nothwendigkeit des Gebrauchs der letzten Geheimnisse zu erschrecken, die Sich durch dieselben so oft im Leben gestärket, und nun bey dem ersten Anscheine der Gefahr so geschwind Ihre Zuflucht dazu nahm? Wie konnte Sie dem Schmerzen unterliegen, die

einen so reichen Vorrath von innerlicher, durch Jahre gesammelter, verstärkter Duldung in Ihrer großen Seele hatte? Wie konnte Sie die Trennung von Hoheit, Würde, Kronen, Verehrung niederbeugen, die alle diese Vorzüge menschlicher Größe so oft gegen die wahre abgewogen, ihre Eitelkeit geprüfet, und sie immer derjenigen untergeordnet, deren Besitz ihr jetzt im Himmel zuwinkte? Wie konnte Sie vor dem nahen Richterstuhle der ewigen Gerechtigkeit beben, vor deren Augen die lange Reihe der Verdienste um Gott und die Menschen aufgedeckt lag, der das Gewissen das untrüglichste und beruhigendste Zeugniß gab, daß Ihre Absichten bey jeder Handlung oder Unternehmung, wenn ihnen auch der Erfolg nicht allezeit entsprochen, immer gut und rein gewesen?

Wenn Sie noch etwas schmerzen mußte, so war es die Trennung von Ihrer erhabenen, und vom tiefsten Schmerzen niedergebeugten Familie, die ihr nun von Ihrem so zärtlichen, so gefühlvollen Mutterherzen auf ewig gerissen wurde; aber Sie hatte Gott schon so oft, so viele, theu-

re

re Opfer in ihrem Leben gebracht, daß auch in diesem harten Streite der Natur und Religion die Stärke der Christinn über die Zärtlichkeit der Mutter gesieget hat. Nicht nur hatte Sie Muths genug einen Brief, den Sie von einer Ihrer größten und geliebtesten Töchter mit so heißer, so inniger Sehnsucht erwartete, unerbrochen liegen zu lassen, sondern dieses Opfer war nur ein Vorbote eines größern, und erhabnern, da Sie Ihrer gesammten und in Thränen schwimmenden Familie mit sterbender Hand, aber mit heiterm Angesichte den letzten Segen ertheilte, und durch diese Handlung das Bild der erhabensten Standhaftigkeit, die nur die Religion allein geben kann, auf ewig in Ihrem Herzen eingegraben hinterließ. Mit dieser Standhaftigkeit sah Sie dem letzten Augenblicke entgegen; je mehr die Kräfte des Leibes schwanden, desto lebhafter wurde Ihr Glaube, und der hellste Stral der Hoffnung an Gottes Verheißungen und den Lohn der Tugend schwebte noch auf Ihrem letzten Blicke, mit dem Sie Ihre Augen Ihrem Schöpfer zuwandte, und für uns auf ewig schloß.

Auf ewig! welcher Schlag für das verwayste Kaisergeschlecht, welche tiefe Wunde für die weiten Erbstaaten, welche niederschlagende Trauerkunde für ganz Europa? welche Scenen der Angst, der Wehmuth, der Betäubung? Dort die heißesten Thränen in den Augen des sonst unerschütterten Monarchen, jetzt wahrhaft großen und gefühlvollen Sohnes: hier die Wehmuth der Ihrer zärtlichsten Mutter beraubten königlichen Sprossen; dort das Klaggeschrey der Armen um ihre Wohlthäterinn: hier der stumme, edlere Schmerz der Helden um ihre großmüthige Fürstinn; dort der Jammer der Provinzen um die Stifterinn ihres Glückes: hier die Trauer der Kirche um die Zierde der Tugend; dort die Bestürzung der Großen über den Schmuck des Thrones: hier die vereinigte Betrübniß aller Königreiche und Staaten um die beste, größte, wohlthätigste Monarchinn! Aber welche Freude, welcher Triumph des Himmels über diese reine und tugendvolle Seele, wo Sie durch den Wohlklang ihres himmlischen Lebenswandels, durch den Wohlgeruch Ihrer so vielfältigen Glaubens- und Tugendwerke, durch die Millionen Freudenzähren

und Segenswünsche von Ihr beglückter Menschen schon vorlängst angekündiget, nun den Lohn jener seligen Unsterblichkeit zu genießen anfängt, die der Preis der wahren Tugend und der Verdienste des Christen ist? Hier herrschet Sie in einem Reiche, vor dessen Dauer und Seligkeit jede irdische Größe verschwindet, hier fühlet Sie am Urquell der ewigen Güte, wie schön, wie erhaben, wie Gottähnlich es sey, viele glücklich zu machen. Aber indem Sie den Lohn Ihres gütigen Herzens in vollen Strömen genießt, wird Sie jemals aufhören können, von dem Geber alles Guten Glück für diejenigen zu erflehen, wegen welcher Sie selbst itzt so glücklich ist? Nein meine Herren, Sie wird unser Schutzgeist im Himmel seyn, wie Sie unsre Wohlthäterinn hienieden war: Sie wird für uns alle, aber vorzüglich für den wachen, in dessen Händen Sie Ihre Macht, in dessen Herzen Sie ihre Güte zurückließ. Sie wußte am besten, was Sie uns und der Welt in Ihrem großen Sohne schenkte: dieser tröstende Gedanke begleitete Sie in die Ewigkeit, und wurde da zu einer von den unaussprechlichen Freuden, die Sie genießt; dieser Guthat würdig zu seyn lassen Sie

uns m. H. nicht nur das Gedächtniß derselben mit einer ewigen Dankbarkeit feyern, sondern durch Anwendung, Gehorsam und Liebe die väterliche Güte unsers besten, liebenswürdigsten Monarchen verdienen, dessen Regierung gleich beym Anfange so viele Weisheit, Gerechtigkeit und Güte verkündiget, der jeder wahren Dürftigkeit sogar über ihre Wünsche zu Hülfe kömmt, der das, was den gutthätigen Willen seiner sterbenden Mutter genau zu erfüllen mangeln konnte, aus dem unerschöpflichen Schatze seiner eigenen Güte großmüthig ersetzte, und dessen Entwürfe von der erhabensten Einsicht, dessen Befehle und Verordnungen von der höchsten Menschenliebe, dessen Absichten von dem edelsten Bestreben, uns alle glücklich zu machen, die unverwerflichsten Beweise darstellen.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mastalier, Karl,

Trauerrede auf Marien Theresien Röm. Kaiserin

Wien 1781

Or.fun. 53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606134-0
VD18 14565609-001